

Zeitgeschehen

Der 9. November

„Viel Feind – viel Ehr“?

Noch mehr „verrückte Ideen“?

Im Blickpunkt

ECKANKAR – Weg zur totalen Bewußtheit

Die Kunst des Seelenreisens

Der Lebende Eck Meister

Zahlen, Organisation, Publikationen

Durch Kontemplation zur Freiheit

Erwägungen zur Entwicklung und Beurteilung der neuen „Jugendreligionen“

Dokumentation

ECKANKAR in der Selbstdarstellung

Stimmen aus der DDR zum Wehrkundeunterricht

Das „Flirty Fishing“ der «Kinder Gottes»

Berichte

«Divine Light Mission»: Guru Puja Dortmund 1978

Informationen

ISLAM

Deutschsprachige Muslime für dialogische Offenheit

Islamische Wissenschaftliche Akademie in Köln

VEREINIGUNGSKIRCHE

Die «Unification Church» in Korea

SCIENTOLOGY

im Namen der Toleranz!

KIRCHE UND SONDERGEMEINSCHAFTEN

Beurteilungsmaßstäbe

BEOBACHTUNGEN

Kettenbriefe

E 20 362 E

Material dienst

Aus der
Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
der EKD



11

**41. Jahrgang
1. November 1978**

Zeitgeschehen

○ **Der 9. November.** Das ist das Datum einer Reihe der düstersten Ereignisse in der jüngeren deutschen Geschichte. Am 9. November 1918 kapitulierte das deutsche Heer des Ersten Weltkrieges. Am 9. November 1923 putschte Hitler in München. Am 9. November 1938 brannten in Deutschland die Synagogen. Das Datum der „Reichskristallnacht“, in der im damaligen Reichsgebiet die Ausschreitungen gegen alles, was jüdisch war, begannen, bis dieser Weg schließlich in den Vernichtungslagern endete, jährt sich dieses Jahr zum 40. Mal. In diesem Zusammenhang ist es besonders bemerkenswert, daß die Kirche in der DDR ihren neuen, wenn auch noch so bescheidenen Freiraum seit der Begegnung mit dem Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker (vgl. MD 10/1978) nicht nur zum Protest gegen die Einführung des Wehrkundeunterrichts nutzte, sondern auch ein anderes heißes Eisen anpackte: die Bewältigung der NS-Vergangenheit. Von Bischof Schönherr am Schluß der diesjährigen Tagung der Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR unterstrichen, wenn auch etwas modifiziert, hatte der Saalfelder Superintendent Ludwig Große auf dieser Synode u. a.

ausgeführt: „Wenn wir die Diskussion über das, was 1938 geschehen ist, in unserem Lande mit wachen Ohren hören..., kann man den Eindruck gewinnen, daß wir in unserem Lande – ich spreche von der Deutschen Demokratischen Republik – die Vergangenheit geografisch bewältigt haben, nämlich damit, daß wir so tun, als sei alles das, was zu 1938 gehörte, nunmehr längst westlich von Fulda und Werra angesiedelt und wir hätten damit nichts zu schaffen... Ich frage mich, wieviel davon ist heute bei uns eigentlich in Scham und Demut fruchtbar geworden. Ich sehe mit Entsetzen, daß Bürger unseres Landes ohne Gefühl für die schwere Schuld, die wir tragen und die wir nicht auf irgendjemand einfach weitergeben können, als hätte es uns nicht gegeben, Auschwitz als ein Museum behandeln und betreten.“ Bleibt nur noch hinzuzufügen: Superintendent Große war 1938 fünf Jahre alt. Auch in der Bundesrepublik werden wir des 9. November 1938 gedenken. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Datum nicht, wie in einem Teil der Presse der Bundesrepublik schon geschehen, zum Aufrechnen der Bewältigung der NS-Vergangenheit diesseits und jenseits der Grenze mißbraucht wird. Sondern daß wenigstens an diesem Tag über die Grenze hinweg ein Bewußtsein der Solidarität wach wird – „in Scham und Demut“.

○ **„Viel Feind – viel Ehr“?** So könnte man in der Tat argumentieren, wenn nicht nach einem rechtskräftigen Beschluß des Landgerichts Stuttgart vom 22. August

1975 die Scientology-Kirche „in Wahrheit nicht der Welt größte Organisation für seelische Gesundheit, sondern der Welt größte Organisation aus unqualifizierten Leuten“ genannt werden dürfte. Denn nicht nur die großen Kirchen stehen den Scientologen äußerst kritisch gegenüber. Auch der «Internationale Bund der Konfessionslosen e. V.» hat diese Problematik jetzt aufgegriffen. In Nr. 2/78 seines Mitteilungsblattes «MIZ» (Materialien und Informationen zur Zeit) publizierte er eine Dokumentation „Scientology Kirche in Deutschland“. Damit nicht genug. Er richtete auch Appelle an den Bundeskanzler, die Parteien und den Petitionsausschuß des Bundestages.

Freilich, eine andere Antwort als die schon allgemein bekannte konnte auch er nicht bekommen. So heißt es in der Antwort des Bundesjustizministeriums vom 14. August 1978, die die «MIZ» in ihrer Nummer 3/78 abdruckt, daß „die Bundesregierung erst kürzlich zu den Praktiken der Sekte der Scientologen vor dem Deutschen Bundestag Stellung genommen“ habe, daß aber „die Bundesregierung zur Zeit kein kriminalpolitisches Bedürfnis sieht, mit neuen zusätzlichen Strafvorschriften gegen das Unwesen ... vorzugehen. Dies gilt grundsätzlich auch für die Frage der Pönalisierung von Sektenpraktiken.“ ai

○ **Noch mehr „verrückte Ideen“?** Woher es wohl komme, so fragt sich der bekannte Wissenschaftsautor Robert Jungk, daß zur Zeit Science-Fiction-Filme und Fernsehsendungen mit ähnlicher

Thematik so ungewöhnlich viel Erfolg haben, während gleichzeitig das Mißtrauen gegen die Wissenschaft immer noch im Steigen sei. Im künstlichen Universum der Science fiction sei es offensichtlich leichter möglich, Gedanken zu akzeptieren, die in der Wirklichkeit sofort der Lächerlichkeit oder der Ablehnung verfallen. Müßten aber, so Jungk, nicht Wege gefunden werden, die es anerkannten Forschern ohne Prestigeverlust erlauben, Ideen, die sie zunächst nicht „vernünftig begründen“ können, zu publizieren? Müßte es nicht möglich sein, der durch die Bürokratisierung der Forschung behinderten wissenschaftlichen Fantasie einen respektableren Freiraum als den der Science fiction zu schaffen? Er, jedenfalls, wünsche sich schon seit langem eine Zeitschrift oder Buchreihe für „verrückte Ideen“.

Interessant ist, daß es zwischen seriöser Forschung und Science fiction längst schon „Phantastereien“ und „verrückte Ideen“ eigener Art gibt. Hier wird, wie etwa bei Erich von Däniken, das, was im Grunde Science fiction, „Tagtraum“, bloß Gesponnenes ist, als Tatsächlichkeit ausgegeben. Träume können, das hat uns die Tiefenpsychologie wieder gelehrt, auf einen bestimmten Sinn hin gedeutet werden. Gibt man „Geträumtes“ als Wirklichkeit aus, so provoziert man in der Regel einen endlosen Streit zur Frage wahr oder falsch in einem bloß faktischen Sinn – und man verhindert unter Umständen gerade ein Nachdenken über das, was solche Phantastereien als „Tagträume“ über unsere Zeit und ihre Hoffnungen und Ängste aussagen. qu

ECKANKAR – Weg zur totalen Bewußtheit

„ECKANKAR ist weder eine Philosophie, Metaphysik, noch ein okkultes System, sondern einfach eine Lebensweise. Aber auch die Wissenschaft der totalen Bewußtheit. Sie wird nur durch Seelenreisen erreicht. Das Ergebnis: Absolute Freiheit, Allwissen und ein Blickwinkel von 360 Grad.“ So stellt sich «ECKANKAR» selbst dar. Dem kritischen Beobachter erscheint die Bewegung eher als eine Mischung aus okkultistischer

Weltanschauung, suggestiver Psychotechnik und marktgerechtem Lebenshilfeprogramm.

Vom 7. bis 9. Juli 1978 fand in Aachen ein Europa-Seminar der „ECKisten“ statt. Die Zeitschrift «esotera», die sich der „Wunderwelt an den Grenzen unseres Wissens“ widmet, nahm dies zum Anlaß einer umfassenden Darstellung («esotera» 9/1978). Ihr sind die meisten der folgenden Angaben entnommen.

„Jesus hat die Lehre von ECKANKAR studiert und zwar als Zweit-Initiiierter. Er war ein guter Lehrer. Aber er war kein ECK Meister.“ Mit dieser Feststellung schließt ein «esotera»-Exklusiv-Interview mit *Sri Darwin Gross*, dem einzigen „derzeit Lebenden ECK Meister“ und „Gott-Realisierten“ der ECKANKAR-Bewegung. „Alle Lehren der Menschheit enden an einem bestimmten Punkt. Aber die Lehren von ECK gehen weiter“, betont denn auch der „Sri“, „der in den Gott-Existenzbereich vorgedrungen und Gott begegnet ist“. Anlaß solcher Äußerungen war das ECKANKAR-Europa-Seminar vom 7. bis 9. Juli 1978 in Aachen. Mindestens 1500 Anhänger („ECKisten“) aus aller Welt waren ins Eurogress-Kongreßzentrum gekommen. Die Zahl der Mitglieder wächst; Filialen dieser Bewegung befinden sich auch in zahlreichen deutschen Städten.

Die Kunst des Seelenreisens

ECKANKAR ist die Lehre von der Kunst des Seelenreisens. Für ECKisten ist dies eine völlig natürliche Angelegenheit, ein fast alltägliches Erlebnis: eine „realer als real“ erlebte Reise in „psychische Welten“ – von der physischen über eine astrale, kausale und mentale Ebene bis hin zur „Seelenebene“, der ersten „wahren Welt“.

Grundlage dieses psychischen Reiseprogramms ist eine typisch okkulte Weltanschauung. Die Lehre von ECKANKAR besagt, der Mensch besitze fünf Körper oder Bewußtseinszustände. Diese seien, von unten angefangen: der physische, astrale, kausale, mentale und der Seelenkörper. Wie die Schalen einer Frucht umhüllen die niederen Körper den seelischen Kern (vgl. Dokumentation, S. 300).

In der «ECKANKAR Zeitung» (Juli 1975) heißt es: „Der Seelenkörper ist der wahre Körper des Menschen und der einzige, der sich jenseits von Zeit, Raum und Materie befindet, der einzige, der vervollkommnet werden kann, der beständig, real und frei ist. ECKANKAR lehrt, daß der Mensch seine Aufmerksamkeit auf die Seele legen und sich mit Hilfe des

Lebenden ECK Meisters zu diesem Zustand der Bewußtheit entfalten sollte, statt seine Zeit damit zu verschwenden, den Illusionen der niederen Körper nachzujagen... Dadurch, daß der Chela (der Schüler, d. R.) seine Aufmerksamkeit auf die Seele und den Lebenden ECK Meister im Inneren richtet, wird er in den Zustand der Freiheit der Seele erhoben, wobei die niederen Körper, die nicht mehr als Einschränkungen dieser Freiheit sind, transzendiert werden. Der Chela wird nicht in den Fallen der physischen Welten gefangen, sondern erhebt sich über sie, um wahre Spiritualität zu erlangen.“

Die Seele also ist der eigentliche Akteur. Nach den Gesetzen von Karma und Wiedergeburt ist sie eingebunden in die illusionären Welten der Körperlichkeit und sammelt in der karmischen Folge von Existenzen Erfahrungen. „Alle menschliche Erfahrungssehnsucht ist nur unbewußte Hingabe an den Trieb der Seele, die bemüht ist, zu ihrer ursprünglichen höchsten Ebene zurückzufinden. Alle Gefühle, Gedanken und Taten sind nur Äußerungen des seelischen Antriebs“ (MD 1974, S. 317). Im Verlauf der Seelenreisen werden die Erfahrungen nicht nur dieses Lebens, sondern auch aller vergangenen gleichsam aufgearbeitet, bis alles Unbefriedigtsein erloschen und die Seele befreit ist.

Als Ziel des Reisens im Seelenkörper werden daher „totale Bewußtheit“, „absolutes Bewußtsein“, „absolute Freiheit“ und „Überleben in der Ewigkeit als Mitarbeiter Gottes“ genannt. „Wir ECKisten brauchen nichts zu glauben, wir beweisen uns die Realität der Seelenreise selbst“, so wird betont. Und: „Die Reise im Seelenkörper wird von jedem Studenten der Wissenschaft von ECKANKAR vollkommen bewußt erlebt.“ Der Mensch sei doch mehr als nur ein physischer Körper; er sei ebenso spirituelle Essenz. Unter der Führung des Lebenden ECK Meisters werde der „Chela“ von ECKANKAR zur Bewußtheit seines eigenen wahren Wesens gebracht. Er könne das Rätsel des Lebens entschlüsseln, das „Warum“ der Ungerechtigkeiten (Karma) und den Grund für das Sein erfahren. Der ECK-Adept werde „Möglichkeiten erleben, die negativen Aspekte dieser Ebene und die Angst vor dem Tod zu überwinden, und das alles in diesem Leben, ungeachtet seines Alters oder seiner Lebensumstände“.

All das ist ein Programm, das tiefe Bedürfnisse, Ängste und Sehnsüchte ungezählter Menschen aufgreift. Daß sich die Lebenshilfe, das Rezept zur Selbstverwirklichung und Selbstbefreiung im Gewand einer okkulten Weltanschauung und ihrer Terminologie anbietet, entspricht durchaus dem Stil der Zeit.

Der Lebende Eck Meister

Geführt, begleitet und geschützt werden die ECKisten auf ihren Seelenreisen vom „MAHANTA“ (dem „Gottmensch“), dem Lichtspender und Wegweiser, dem Lebenden ECK Meister unserer Zeit: derzeit ist dies der Amerikaner Darwin Gross. Er besitzt die „einzigartige Fähigkeit, denen, die danach streben, Gott zu erfahren, der sowohl innere wie äußere Meister zu sein“.

„Der Lebende ECK Meister ... soll nicht angebetet oder verehrt werden. Als physischer Mensch unterscheidet er sich nicht von irgendeinem anderen; er unterliegt denselben Limitationen des menschlichen Körpers und des Verstandes. Die innere Gegenwart, die bei allen Chelas gleichzeitig vorhanden sein kann, ist der wahre Meister. Jeder Chela fühlt diese innere Gegenwart und erfährt sie in seinem täglichen Leben. Es ist eine Liebes-Kraft, die ECK Kraft, das Licht und der Ton, die den Chela aus den niederen Welten in die Freiheit der Seele und darüber hinaushebt. Nur ein Lebender Meister kann im Äußeren und

im Inneren arbeiten. Der äußere Meister lehrt durch Bücher, Vorträge und Kurse, und der innere Meister durch Träume, Intuition, Erfahrungen und Seelenreisen“ («ECKANKAR Zeitung» Juli 1975).

Es hat nach der ECKANKAR-Lehre immer einen Lebenden ECK Meister auf diesem Planeten gegeben und es wird ihn immer geben. Das Mahanta-Bewußtsein, so erfahren wir, wählt einen Träger, durch den es sich manifestiert. Verläßt ein Meister die physische Ebene, erfüllt die Kraft daher einen anderen. Sri Darwin Gross ist der 972. Lebende ECK Meister in einer „unschätzbar alten Linie spiritueller Adepten“, die als der Orden der „Vairagi“ bekannt sind, der „längsten ununterbrochenen Linie lehrender Meister auf diesem Planeten“

Die ECKANKAR-Lehre ist also – wie das fast alle okkulten Lehren von sich behaupten – so alt wie die Menschheit. Sie ist durch eine kontinuierliche Reihe von „ECK Meistern“ unverfälscht bis heute weitergegeben worden. Nach ECKisten-Meinung gibt es keinen festen Zeitpunkt, den man für den Beginn der Lehre von ECKANKAR angeben könnte, weil „der Weg von Licht und Ton, das ECK (hörbarer Lebensstrom), der aufgezeichneten Geschichte des Menschen zeitlich weit vorangeht“ Die erste materielle Bezugnahme darauf kann den „vorsintflutlichen Naacalschriften“ entnommen werden, die sich angeblich in dem uralten – aber nirgendwo zu identifizierenden – Katsupari-Kloster in Nordtibet befinden, und die Hinweise darauf enthalten sollen, daß ECKANKAR in den sogenannten „Mythischen Kontinenten Lemuria und Atlantis“ praktiziert wurde. Zahllose Jahrhunderte lang sei die Lehre mündlich vom Meister an den „Chela“ weitergegeben worden. Einige der berühmten Anhänger von ECK, „die von der Welt anerkannt werden“, waren: Ramaji und Kabir in Persien, Pythagoras und Platon in Griechenland. Die Eck Meister sind stets „im spirituell aktivsten Gebiet der Welt“ anzutreffen. So wurde im Jahre 1965, nach 25jähriger Schulung unter dem tibetanischen ECK Meister Rebazar Tazs, Paul Twitchell als erster Amerikaner in die Position des lebenden ECK Meisters eingesetzt, „weil das Bewußtsein der Menschen für eine größere geistige Erleuchtung bereit war“. Ihm war die besondere Aufgabe übertragen, „die Menschen unserer Zeit auf diese geheime Lehre aufmerksam zu machen“. Twitchell verfaßte 60 Manuskripte, von denen etwa 35 veröffentlicht wurden, schrieb monatliche Kurse, die zu Hause studiert werden können, unternahm ausgedehnte Vortragsreisen um die ganze Welt und brachte die Ausbildung seines Nachfolgers Sri Darwin Gross zum Abschluß. Als Paul Twitchell im Jahre 1971 „transzendierte“, wurde der „Stab der Macht der ECK Meisterschaft“ an Sri Darwin Gross, den gegenwärtigen Lebenden ECK Meister, weitergegeben.

Zahlen, Organisation, Publikationen

Das heutige – noch im Aufbau befindliche – geistige Hauptquartier befindet sich in Sedona, Arizona (USA). Die derzeitige Mitgliederzahl liegt bei etwa zwei bis drei Millionen „Sympathisanten“, davon etwa 50 000 echte „Chelas“, die auch als „Studenten der Wissenschaft von ECKANKAR“ bezeichnet werden.

ECKisten zahlen keine Mitgliederbeiträge. Die Finanzierung der Organisation erfolgt durch Verkauf des Studienmaterials wie Lehrbriefe, Bücher, Seminare usw. Ein Fernkurs kostet beispielsweise 60 Dollar pro Jahr.

Alle ECKANKAR-Schriften erscheinen im Selbstverlag (International Office, p. o. Box 3100, Menlo Park, CA 94025, USA). Bücher sind entweder durch dieses Internationale

ECKANKAR-Büro oder über die regionalen ECKANKAR-Center erhältlich. Als besondere Einführungen in ECKANKAR werden empfohlen

– „ECKANKAR, Der Schlüssel zu geheimen Welten“ („The Key to Secret Worlds“), das die sechs Grundtechniken des Seelenreisens enthält

– „Der Zahn des Tigers“ („The Tiger's Fang“), Paul Twitchells Geschichte seiner eigenen Reise zu den fernsten Bereichen der Realität

– „Briefe an Gail“ („Letters to Gail“), eine Serie von Briefen, in denen Twitchell seine spätere Frau Gail in den spirituellen Werken von ECK unterwies.

Den ECKisten stehen darüber hinaus auf Tonbandkassetten aufgenommene Vorträge von Sri Paul Twitchell und Sri Darwin Gross, persönliche Kurse für das Studium zu Hause und „Satsang“-Kurse für das Gruppenstudium oder das persönliche Studium zur Verfügung. ECKANKAR veröffentlicht auch eine internationale, monatlich erscheinende Zeitschrift, die «ECK WORLD NEWS», auf deutsch die «ECKANKAR Zeitung». Seminare werden regelmäßig in der ganzen Welt abgehalten, manche in Anwesenheit von Sri Darwin Gross.

ECKANKAR-Zentren, -Studiengruppen und -Kontaktstellen gibt es inzwischen weltweit, in der Bundesrepublik neben Berlin in München, Hamburg, Frankfurt, Krefeld, Wiesbaden, Karlsruhe, Speyer, Heidelberg, Freiburg, Mannheim, Stuttgart, Berchtesgaden und Konstanz. Das deutsche Hauptquartier befindet sich in: Destouchestr. 83, 8000 München 40.

Durch Kontemplation zur Freiheit

Die zentrale Größe in der Welt von ECKANKAR ist „ECK“ Die seltsamen Begriffe stammen übrigens, so werden wir belehrt, aus der uralten Pali-Sprache und wurden über das bereits erwähnte unauffindbare Katsupari-Kloster in Tibet der Gegenwart vermittelt. ECK also wird so beschrieben: „Die Gott-Kraft, das, was als ECK bekannt ist, ist der Ursprung allen Lebens, die Wurzel aller Religionen. Es ist die Göttliche Essenz, die von Gott zu Allem fließt und durch die Seele in die Welten strömt“ («ECKANKAR Zeitung» Juli 1975). Für diejenigen, die das Studium „ernsthaft“ aufnehmen und „den Mut und die Ausdauer“ besitzen, es zu Ende zu führen, gibt der Meister eine Reihe von Einweihungen. Die erste erfolgt im Traumzustand, und die meisten erinnern sich daran, wenn sie aufwachen. Nach zwei oder drei Jahren, je nach dem individuellen Reifegrad, folgt eine zweite Einweihung. „Während dieser Einweihung wird der Chela mit dem Licht und dem Ton des ECK verbunden und erlangt größere spirituelle Stärke und spirituelle Verantwortung.“ Es gibt noch eine ganze Reihe weiterer und höherer Initiationen. Sie „werden erteilt sobald der Chela bereit ist, wobei der einzelne durch jede Initiation in höhere Bereiche der inneren Ebenen geführt wird und fähig wird, als größerer Kanal für die ECK Kraft zu dienen. Es ist möglich und es ist das Ziel aller ECKisten, ihr Karma und ihre Verantwortlichkeiten in diesem Leben abzutragen, so daß sie niemals wieder in den physischen Bewußtseinszustand zurückkehren brauchen, es sei denn, sie wünschen es“ (ebenda).

Kontemplation ist die Grundübung von ECKANKAR. Dabei wird „Kontemplation“ in einer eher rhetorischen, sachlich jedenfalls kaum gedeckten Polemik der „Meditation“ gegenübergestellt. Zur Technik der Kontemplation schreibt «esotera»: „... bequem hinsetzen, auf einen Stuhl, auf den Fußboden, egal wohin, Hauptsache bequem. Hände in den Schoß...“ Während Sri Darwin Gross die Übung erklärt, macht er sie gleichzeitig vor:

„... Augen zu – oder auch nicht, wie es jeder am besten kann. Und nun das geistige Auge auf den inneren ‚Bildschirm‘ richten...“ Dieser befindet sich zwischen den Augen, etwas oberhalb der Augenbrauen. Sind alle Bilder des „mind“ (Bewußtsein, Verstand) verschwunden, erscheine auf dem leeren Bildschirm des Inneren das Bild des Mahanta. Damit sei die Seele bereit, den physischen Körper zu verlassen. Die Übung solle aber nicht länger als 8 bis 10 Minuten praktiziert werden. Also keine Anstrengung, keine Druck- und vor allem keine Schuldgefühle! Der Mahanta: „Man muß lernen, daß Seelenreisen nicht schwierig ist. Die Botschaft von ECK ist einfach: ‚Warten, bis es soweit ist.‘“ ECKANKAR wird als die Antwort auf die Frage nach Gott angeboten. Warum? „Während wir durch eine Inkarnation nach der anderen reisen, durch ein Jahrhundert physischen Lebens nach dem anderen und dabei zahllose Formen und Aspekte der Erfahrung durchlaufen, werden subtile Fragen beharrlicher, das Verlangen nach Antworten stärker, die Illusionen und Widersprüche des Lebens unausweichlicher – und so wird ein Sucher geboren.“

ECKANKAR, „die älteste spirituelle Lehre, die dem Menschen bekannt ist“, bietet die Möglichkeit, Gott durch Seelenreisen unter der direkten und persönlichen Führung des Lebenden ECK Meisters in diesem Leben zu erfahren. „Man kann willentlich die höheren Ebenen der Realität erforschen, und sich über Gebet, Okkultismus, Meditation, Kasteiungen, Phänomene und Dogmen hinausbegeben, was den Sucher in die Lage versetzt, sein Suchen zu beenden und stattdessen der Wissende zu werden, und den uralten Zyklus von Karma und Wiedergeburt für immer zu durchbrechen.“ Gross: „ECKANKAR wird eine der großen Lehren werden, wie der Buddhismus oder das Christentum.“

Walter Schmidt

Erwägungen zur Entwicklung und Beurteilung der neuen „Jugendreligionen“

Nach wie vor finden die religiösen und pseudoreligiösen Bewegungen, für die sich die Bezeichnung „Jugendreligionen“ eingebürgert hat, lebhaftes Interesse. Die warnenden Stimmen werden lauter, doch ist die Deutung der Situation keineswegs einheitlich. Die folgenden Erwägungen,

von den Referenten der EZW gemeinsam erarbeitet, sind ein Versuch, dem gegenwärtigen Erfahrungs- und Erkenntnisstand Rechnung zu tragen und die notwendige Differenzierung in der Beurteilung voranzubringen.

1. Die Bezeichnung „Jugendreligionen“ hat seit mehreren Jahren auf neuartige Bewegungen und Gruppenbildungen religiöser und pseudoreligiöser Art aufmerksam gemacht, die unter den herkömmlichen Vorstellungen von „Sekten“ oder „Religionsgemeinschaften“ nicht mehr zu fassen waren. Diese neuen Bewegungen und Gruppenbildungen erwiesen sich nicht nur als erhebliche Störung im Geflecht der Beziehungen und

Auseinandersetzungen zwischen den Großkirchen und den sonstigen außerkirchlichen religiösen Gemeinschaften. Sie waren zugleich ein Zeichen dafür, daß Generationenkonflikte in unserer Zeit in neuartiger Weise aufbrechen und daß sich möglicherweise gesamtgesellschaftliche Umbrüche größeren Ausmaßes darin anzeigen. Denn der ins Auge springende und nach wie vor gültige gemeinsame Nenner aller dieser Bewegungen besteht darin, daß sie – aus welchen unterschiedlichen Gründen auch immer – vor allem auf junge Menschen eine besondere Anziehungskraft ausüben. Deshalb gehörten auch die Anfragen der betroffenen Eltern und Angehörigen mit zu den ersten, zum Teil alarmierenden Hinweisen, die auf die neuen „Jugendreligionen“ aufmerksam machten.

2. Inzwischen hat sich jedoch gezeigt, daß es sich dabei – angefangen von der zahlenmäßigen Größenordnung über die innere Struktur bis hin zur Zielsetzung – um außerordentlich verschiedene Erscheinungen handelt. Dementsprechend stellen sie auch für die Kirche, wie für die Gesellschaft, eine jeweils andere Art von Herausforderung dar. Damit ergibt sich in der jetzigen Phase der Entwicklung die dringende Notwendigkeit, den Begriff „Jugendreligionen“ anhand der Phänomene zu überprüfen und zwischen den einzelnen Gruppen zu differenzieren.

3. Eine solche Differenzierung führt vor allem dazu, zu unterscheiden zwischen solchen Gruppen, die junge Menschen aus der Gesellschaft herauslösen und mit ihnen eine Gegenwelt aufbauen wollen (z. B. „Kinder Gottes“, „Hare-Krishna“, „Vereinigungskirche“), und solchen, die sie gerade als neu ertüchtigte Glieder in die Gesellschaft entlassen wollen (z. B. „Scientology-Kirche“, „Transzendente Meditation“). Diese Differenzierung erweist sich auch deshalb als notwendig, weil beispielsweise die beiden letzten Gruppen, vor allem auch außerhalb der Bundesrepublik, nicht nur junge Menschen umfassen. Damit ist über die jeweilige Fragwürdigkeit oder Gefährlichkeit der einzelnen Gruppen noch nichts gesagt, wohl aber über die Notwendigkeit, der Begegnung und Auseinandersetzung jeweils andere speziell auf die betreffende Gruppe hin orientierte Formen und Inhalte zu geben.

4. Im einzelnen ist im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung folgendes zu beobachten:

a) Einzelne Gruppen haben sich inzwischen so stabilisiert, daß nicht mehr damit gerechnet werden kann, daß sie sich im Zuge der Generationenfolge wieder von selbst auflösen.

b) Bei anderen, wie bei den „Kindern Gottes“, ist ein zunehmendes Abgleiten in bisher nicht gekannte Niederungen zu beobachten, das sich in den Publikationen dieser Gruppe in ausgesprochen pornographischen und blasphemischen Zügen äußert.

c) Bisher zeigte es sich als unmöglich, innerhalb einer freiheitlich organisierten Gesellschaft auch nur die größten Auswüchse auf dem Verwaltungsweg oder gar auf dem Weg der Gesetzgebung zu unterbinden, wenn man nicht die im Grundgesetz garantierte Freiheit der Religionsausübung antasten oder die Volljährigkeit mit 18 Jahren wieder rückgängig machen will. Dementsprechend forderte auch das Bundesfamilienministerium auf einer Pressekonferenz im Sommer 1978 vor allem zu einer verstärkten geistigen Auseinandersetzung auf.

d) Solidarisierungsbestrebungen der betreffenden Gruppen werden unter dem Banner

der Religionsfreiheit vorangetrieben. Die Führung wird dabei in erster Linie von einer Gruppe in Anspruch genommen, die ihrerseits durch ihre Struktur und ihr öffentliches Verhalten jede eigene moralische Legitimation zum Eintreten für die Freiheit der Religionsausübung vermissen läßt.

e) Eltern haben angesichts der vielen Familientragödien, die die „Jugendreligionen“ heraufbeschwören, ein berechtigtes Anliegen, daß allen Auswüchsen dieser neuen religiösen Gruppierungen mit Entschiedenheit entgegengetreten wird. Aber sie tun sich oft schwer, zu erkennen, daß es sich bei den „Jugendreligionen“ ja nicht um einmalige, unaßliche Ausbrüche inmitten einer sonst intakten Gesellschaft handelt, sondern um Symptome einer tiefgreifenden Krise. Der Druck dieser Krise äußert sich auch besonders darin, daß Familie heute unter erheblich erschwerten Bedingungen gelebt sein will.

5. Im Blick auf die Kirchen nötigt das von Dr. Meinecke, einem sich in dieser Sache sehr engagierenden Bundestagsabgeordneten, geäußerte Votum zum Nachdenken: „Die Kirchen sind sicherlich in einer befangenen und deshalb schwierigen Situation, da auch für sie die Erhaltung und die Verteidigung der religiösen Freiheit und der freien Religionsausübung Vorrang haben muß und sie deshalb nicht blindlings und konzeptionslos den vermeintlich religiösen Gruppierungen begegnen dürfen, so, als stünde die Konkurrenz ins Haus. Die beiden großen Kirchen müssen über ein neues christlich-engagiertes Angebot an die Jugend nachdenken, wollen sie nicht länger als ‚etabliert‘ gelten“ («Sozialdemokratischer Pressedienst» 29. Jahrgang/135).

6. In anderen Ländern außerhalb der Bundesrepublik besteht zum Teil eine lange und intensive Erfahrung in der freien Auseinandersetzung auf dem Feld religiöser Gruppierungen. Bei uns ist diese Auseinandersetzung geprägt durch das starke Gewicht der aus dem Staatskirchentum hervorgegangenen Großkirchen. Diese Tradition darf und kann man nicht einfach geschichtslos überspringen. Gerade deshalb aber wird man im Hinblick auf die religiösen Randgruppen wach sein müssen, daß sich nicht in unserem Land ein Klima entwickelt, in dem alles verdächtigt und womöglich unterdrückt wird, was nicht zu den herkömmlichen Glaubensformen im Rahmen der etablierten Religionsgemeinschaften paßt.

7. Unter diesen Voraussetzungen und Erkenntnissen ist die vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit geforderte „offensive geistige Auseinandersetzung“ auch von den Kirchen zu führen. Dies kann im Blick auf die „Jugendreligionen“ nicht geschehen, ohne die Perversion der Religionsfreiheit im Auge zu haben, wie sie dort oft in massivem Maße festzustellen ist und junge Menschen in die Entmündigung, statt in die Freiheit der Entscheidung führt – ganz abgesehen von ihrer finanziellen Ausnutzung. Dies kann freilich auch nicht geschehen, ohne die selbstkritische Rückfrage zu stellen, warum die jeweils so verschiedenen einzelnen „Jugendreligionen“ gemeinsam auf junge Menschen eine solche Anziehungskraft auszuüben vermögen.

Mit einer solchen „offensiven geistigen Auseinandersetzung“ nimmt die Kirche zugleich eine seelsorgerliche Verantwortung gegenüber den Jugendlichen und ihren Familien wahr. Dazu gehört ebenso, daß jede Bemühung mit Nachdruck unterstützt wird, junge Menschen mit allen vorhandenen Möglichkeiten vor der Beraubung ihrer inneren und äußeren Freiheit zu schützen, wie auch, daß unermüdlich der Frage nachgegangen wird, wo die tieferen Ursachen des Aufkommens der „Jugendreligionen“ zu suchen sind.

ECKANKAR in der Selbstdarstellung

In der Nummer 9/1978 dokumentierte «esoterä» eigene Formulierungen von ECKANKAR zu wesentlichen Punkten seiner Lehre und Praxis. Wir entnehmen Teile daraus als Ergänzung zu der Darstellung in diesem Heft.

ECKANKAR ist ein individueller Weg zur Selbstrealisation. Und der einzige direkte Weg zu Gott oder SUGMAD: Gottrealisation. Die absolute Respektierung jedes Individuums ist Bedingung für ECKisten. Keiner, auch nicht der Lebende ECK-Meister, würde je versuchen, das Bewußtsein eines Individuums zu beeinflussen oder gar zum Studium von ECKANKAR zu animieren, außer auf ausdrücklichen Wunsch des Individuums. Es gibt keine Vorschriften oder unumstößlichen Regeln. Jeder Chela (ECKANKAR-Student) soll, ja muß seinen ureigensten, individuellen Weg selbst finden und bestimmen. Die eigene, direkte Erfahrung des Individuums gilt in ECKANKAR als der wichtigste Aspekt seiner spirituellen Entfaltung. Der ECKist soll nicht an etwas glauben, sondern sich alles, was ECKANKAR anbietet, durch Tun selbst beweisen.

Seelenreisen durch Kontemplation statt Meditation als die schnellere, einfachere, natürlichere, sicherere und spirituell höhere Art der Konzentration. Laut ECKANKAR ist Kontemplation die höchste Form der Hingabe bei gleichzeitiger Aktivität. Die Aufmerksamkeit wird dabei in natürlicher Weise auf ein Objekt gerichtet, um ganz einfach darüber nachzusinnen oder auch nur daran zu denken. Die Kontemplation erhält so einen direkten, unmittelbaren Sinn. Nicht so bei der Meditation. Die Aufmerksamkeit der Kontemplation richtet sich auf Reales: Gegenstände, Orte, Bilder, Namen, Bezeichnungen usw. Kontemplation nützt damit die gewohnten Formen der Konzentration. Nicht so bei der Meditation, die das Versagen zur Hälfte bereits in sich trägt. Zudem besteht für Meditierende latent die Gefahr des „Passiv-Werdens in sich“. Alle Methoden des Verstandes (mind) wie Kontrolle, Verstandeskonzentration, also auch die Meditation, werden als die niederen Aspekte der Selbstentwicklung verstanden.

Seelenreisen ist ein Grundprinzip von ECKANKAR. Es liegt in der Natur des Menschen. Jeder besitzt latent die Fähigkeit zum Seelenreisen, es ist so natürlich wie Essen und Trinken. ECKisten erfahren durch Seelenreisen am eigenen Leib, daß es den Tod oder das Sterben in der Form, wie es der allgemeinen Vorstellung entspricht, gar nicht gibt. Mit zunehmender spiritueller Erfahrung verliert der ECKist die Angst vor dem Tode gänzlich. Der ECKist lernt, seinen physischen Körper täglich im Seelenkörper zu verlassen. Insofern „stirbt“ er täglich. Bis er, mit der Hilfe des Mahanta, die negativen, dualen, materiellen, Raum-und-Zeit-gebundenen, niederen Ebenen überwunden hat und die Bereiche des reinen Geistes erreicht.

ECKANKAR ist die Quelle aller Religionen, die älteste esoterische Lehre auf diesem Planeten.

ECKANKAR ist weit älter, als die Aufzeichnungen der Menschheitsgeschichte zurückreichen. Es beinhaltet das gesamte esoterische Wissen der Menschheit. Alle Religionen stammen von ECKANKAR ab. Das Shariyat-Ki-Sugmad, das heilige Buch von ECKANKAR, war die Quelle für das Dhammapada, die Bhagavadgita, das Tibetanische Totenbuch, die Bibel, das Granth Guru, das Buch des Jainismus u. a. Die Lehre von ECKANKAR kommt direkt von Gott. Sie wurde durch die uralten Adepten von ECK, die Mitglieder des ebenso uralten Ordens der Vairagi, in all der Zeit streng geheim gehalten...

Erst seit 1965 ist ECKANKAR nicht mehr geheim. 1965 begann Sri Paul Twitchell mit seiner Aufgabe. Bevor er 1971 starb, hatte er 60 Manuskripte verfaßt (etwa 35 sind bisher erschienen), außerdem monatliche Kurse für das Studium von ECKANKAR zu Hause. Paul Twitchell war weltweit auf Vortragsreisen und hatte die Ausbildung seines Nachfolgers Sri Darwin Gross zum Abschluß gebracht.

Seelenreisen hat mit Astral-Projektion nichts zu tun. Der ECKist reist immer im Seelenkörper. Der Mahanta, der Innere und Äußere Meister zugleich, tritt jedoch erst dann sichtbar oder aktiv in das Leben eines Suchenden, wenn dieser ihn darum bittet. Und nur solange, bis der Chela genügend Selbständigkeit erlangt hat.

In den sieben Tempeln der Goldenen Weisheit studiert der Chela den jeweils dort befindlichen Teil des Shariyat-Ki-Sugmad, der Heiligen Schriften von ECK. Drei dieser Tempel befinden sich im physischen Universum. Einer in der Hauptstadt der Venus (genannt Retz) und zwei auf der Erde – in Agam Des, der spirituellen Stadt im Himalaya, und im unvorstellbar alten Katsupari-Kloster in Nord-Tibet. Je ein weiterer Tempel der Goldenen Weisheit befindet sich auf der Astral-, Kausal-, Mental- und der Seelenebene. Der Chela wird, meist nachts während des Schlafes, vom Mahanta (Lebender ECK-Meister) zu einem Tempel gebracht, um dort lernen zu können. Die Tempelbesuche beginnen im physischen Bereich, aber im Seelenkörper.

Die ECK-Lehre kennt fünf Körper jedes Menschen, die gleichzeitig auf fünf Ebenen existieren. Die Körper werden von Ebene zu Ebene feinstofflicher:

Der physische Körper auf der ersten, der physischen Ebene.

Der Astralkörper lebt auf der zweiten, der Astralebene; auch als Emotionskörper, Sternkörper oder strahlender Körper bezeichnet.

Der Kausalkörper bewohnt die dritte, die Kausalebene. Bekannt als der keimtragende Körper. Hier sind Erinnerungen und karmische Zusammenhänge gespeichert. Der Seelenreisende kann in dieser Ebene seine Akasha-Aufzeichnungen, die alle Gedanken und Handlungen seiner physischen Existenz enthalten, lesen, übersetzen und negatives Karma abbauen.

Der Mentalkörper existiert auf der vierten, der Mentalebene, der letzten psychischen Ebene (der letzten Ebene in Raum und Zeit und Materie). Verstandes-Ebene bzw. -Körper (besser englisch: mind).

Der Seelenkörper. Seine Heimat ist die fünfte, die Seelenebene, die erste Ebene jenseits von Zeit und Raum. Wer sie betritt, erreicht Selbst-Realisation. Das letzte Ziel eines ECKisten ist die Gott-Realisation, um ein Mitarbeiter Gottes zu werden. Damit erreicht der ECKist Überleben in alle Ewigkeit bei vollständiger Wahrung der Identität und absoluter Freiheit.

Stimmen aus der DDR zum Wehrkundeunterricht

In der letzten Nummer des «Materialdienstes» (10/1978) haben wir kirchliche Stimmen aus der DDR zu dem vom Staat geplanten Wehrkundeunterricht abgedruckt. Inzwischen ist das neue Fach an den Schulen der DDR eingeführt. Zwei gewichtige Texte zu diesem Thema ergänzen das Spektrum. Herbert Scheibe, Mitglied des ZK der SED und Leiter der Abteilung Sicherheitsfragen, veröffent-

lichte im «Neuen Weg» (16/1978), einem Organ des ZK der SED, einen Aufsatz, dem einiges über die ideologischen und politischen Hintergründe für die Einführung des Wehrkundeunterrichts zu entnehmen ist. Die Konferenz der Evang. Kirchenleitungen in der DDR hat in ihrem Bericht vor der Bundessynode am 23. 9. 1978 in Ost-Berlin noch einmal die kirchliche Position zusammengefaßt.

Eine der wichtigsten Aufgaben bei der Sicherung einer hohen Bereitschaft zum Schutz der sozialistischen Errungenschaften besteht in allen Parteiorganisationen in der Erziehung aller Kommunisten und aller Werktätigen zu hoher revolutionärer Wachsamkeit gegenüber den Imperialisten und ihren Machenschaften.

Erhöhung der revolutionären Wachsamkeit, das verlangt, sich klar an der Politik unserer Partei zu orientieren und auf dieser Grundlage sich offensiv mit der Ideologie und Hetze des Gegners auseinanderzusetzen. Das geschieht am wirksamsten dort, wo die Parteileitungen auf der Grundlage einer guten Kenntnis der Lage und der Stimmungen und in einer vertrauensvollen politischen Atmosphäre in den Grundorganisationen und den Arbeitskollektiven verstehen, die Menschen zu klassenmäßigem Verhalten in allen Situationen zu erziehen.

Erhöhung der revolutionären Wachsamkeit heißt, sich parteilich und konsequent an die Forderungen der Geheimhaltung und an die Sicherheitsbestimmungen zu halten und hierbei keinerlei Verletzungen zu dulden. Gleichzeitig ist es notwendiger denn je, sich prinzipiell mit solchen Verhaltensweisen wie Vertrauensseligkeit, Prahlerei, Wichtigtueri und Schwatzhaftigkeit, aber auch mit moralischer Labilität, Egoismus und Wohlstandsdenken auseinanderzusetzen. Je höher die Klassenwachsamkeit ausgeprägt ist, je strikter wir Gesetzmäßigkeit, Ordnung und Sicherheit wahren, um so geringere Möglichkeiten hat der Feind, seine subversiven Ziele gegen den Sozialismus zu erreichen.

Die sozialistische Wehrerziehung ist ein untrennbarer Bestandteil der politischen Massenarbeit. Sie muß eine noch größere Breite anstreben, die von den vielfältigen Formen des Heranführens der Jugend an die Aufgaben der Landesverteidigung über die vormilitärische Ausbildung der Jugend bis zur wehrpolitischen Einflußnahme der Arbeitskollektive auf jeden Werktätigen führt. Von besonderer Bedeutung hierbei ist, daß alle Parteileitungen dem Wehrunterricht für die Schüler der 9. und 10. Klassen als einem festen Bestandteil der Bildung und Erziehung der Schuljugend Aufmerksamkeit widmen. Es gilt, insbesondere durch die Klärung der militärpolitischen Grundfragen unserer Zeit überall die notwendige Aufgeschlossenheit dafür zu fördern.

Überall ist die Vorbildwirkung und der damit verbundene Einfluß der Kommunisten von ausschlaggebender Bedeutung. Die Parteiorganisationen sollten ihren Einfluß dahingehend verstärken, daß alle Erziehungsträger, insbesondere die Leiter der Arbeitskollektive,

die Meister, Brigadiere, Erzieher und Ausbilder in den Betriebsberufsschulen, die Lehrer der allgemeinbildenden polytechnischen und erweiterten Oberschulen, die Elternvertretungen, die Leitungen und Organisationen des Jugendverbandes und der Gesellschaft für Sport und Technik, kurzum alle gesellschaftlichen Kräfte in diese Arbeit einbezogen werden.

Eine vorrangige Aufgabe besteht auch darin, wirksam zur Sicherung des militärischen Berufsnachwuchses für die Nationale Volksarmee, die Grenztruppen der DDR und die Volkspolizei beizutragen. Mit der Auswahl und der Gewinnung der besten Söhne der Arbeiterklasse, der Genossenschaftsbauern und der anderen werktätigen Schichten für militärische Berufe wird nicht nur die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei in den Streitkräften, sondern gleichzeitig die Einheit von Volk und Armee immer aufs neue gesichert. Der entscheidende Bereich ist auch hierbei die politisch-ideologische Erziehung. Das Wissen um die Grundfragen unserer Zeit, die feste Verbundenheit mit dem Sozialismus und unserer kommunistischen Zukunft, die feste Verbundenheit mit unserem sozialistischen Staat sind grundlegende Motive für die Bereitschaft, der sozialistischen Heimat als Berufssoldat zu dienen. (...)

Wir halten es darüber hinaus für notwendig, daß die Parteileitungen so mit den gedienten Reservisten ihres Verantwortungsbereiches arbeiten, daß sie in der sozialistischen Wehrerziehung und insbesondere bei der Gewinnung junger Kollegen für militärische Berufe eine hohe Wirksamkeit erreichen.

aus: *«berliner kirchenreport» A 17 vom 12. 9. 1978*

Die unterschiedlichen Positionen von Staat und Kirche in der Frage des Wehrunterrichts bleiben bestehen. Es hat einen Meinungs-austausch gegeben; die gegenseitigen Argumente wurden bedacht und abgewogen. Das ist für sich schon wichtig. In der Sachfrage ist jedoch davon auszugehen, daß seit 1. September dieses Jahres der Wehrunterricht eingeführt wird. Allerdings erwarten wir, daß in der Unterrichtsgestaltung Katastrophenschutz sowie Erste Hilfe den Vorrang haben werden und daß die Teilnahme an vormilitärischen Lagern, die für Jungen vorgesehen sind, freiwillig bleibt und die Nichtteilnahme kein negativer Beurteilungsmaßstab wird. Das Thema ist damit nicht erledigt; denn nun wird es erst recht darauf ankommen, entschlossene Schritte für die Erziehung zum Frieden zu tun, z. B. durch Anregungen der Synoden und Kirchenleitungen, durch Beratung und Hilfe in den Gemeinden und auch durch entsprechende Forderungen der Teilnehmer am Wehrunterricht und ihrer Eltern. Friedenserziehung soll die Kenntnisse, Werte und Überzeugungen vermitteln, die den einzelnen in die Lage versetzen, sich eine ausgewogene Meinung darüber zu bilden, was heute den Frieden fördert oder was Friedlosigkeit vermehrt. Friedenserziehung muß in der Familie beginnen. Jeder Romantisierung des militärischen Lebens und der Verharmlosung von Kriegsfolgen ist zu wehren. Das hat Konsequenzen z. B. für die Auswahl des Spielzeuges und der Lektüre.

In allen gesellschaftlichen Bereichen sollten Christen mit allen friedliebenden Menschen dafür eintreten,

- die Erziehung sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule auf die Notwendigkeit zu lenken, einen gerechten, dauerhaften und konstruktiven Frieden, der auf eine Interessengemeinschaft unter den Völkern gegründet ist, für gegenwärtige und künftige Generationen zu schaffen, zu erhalten und zu stärken,
- alle Bemühungen zur Überwindung von Aggressivität und Mißtrauen zu verstärken,

- in Unterrichtsplänen Frieden, Sicherheit, Gerechtigkeit und Zusammenarbeit und eine Annäherung mit anderen Staaten der Welt stärker hervorzuheben,
- alle Bemühungen zu verstärken, im Rahmen des Studiums von fremden Sprachen und Zivilisationen ihre Leistungen und Wertbegriffe darzustellen, um so zu einer besseren Verständigung und zur Achtung anderer Nationen beizutragen und die Zusammenarbeit zu fördern.

Die Wahrnehmung eigenständiger Friedensverantwortung durch die Kirche ist eine Gestalt des Dienstes, die in den Gemeinden zunehmend Beachtung findet. Wir müssen aber noch besser verstehen lernen, wie dieser Dienst im Kern der Botschaft des Evangeliums verankert und in der Nähe zur konkreten Situation wahrzunehmen ist. Dabei darf die Vielfalt der Herausforderungen nicht übersehen werden. Die Aktivitäten der Konferenz und des Sekretariats geschehen stellvertretend für die Gemeinden und sollen zu eigenem Überlegen und Handeln anregen. Inner- und außerkirchliche Beobachter und Kritiker werden erkennen müssen, daß das – auch technisch schwierige – Gespräch zwischen Gemeinden, Mitarbeitern und Kirchenleitungen ein unaufgebbares Strukturelement ist. Der Bund kann und will keine Zentrale sein, von der aus ideologische Anleitung erfolgt. Entsprechend seinem föderativen Prinzip vollzieht sich jedesmal ein Prozeß von Anregung – Vermittlung – Erkenntnis und Durchführung. In der Kirche kann nur das verwirklicht werden, was einsichtig zu machen ist. Darüber hinaus gehört es zum unverzichtbaren Auftrag der Kirche, ihre Erkenntnisse auch dann öffentlich auszusprechen, wenn sie sich nicht in Übereinstimmung mit der Regierung oder der öffentlichen Meinung befindet. In einem solchen Fall sind Möglichkeiten politischer oder publizistischer Mißdeutungen wohl zu bedenken, aber sie können keine vorrangige Bedeutung beanspruchen und müssen gegebenenfalls auch in Kauf genommen werden. ...

aus: *«berliner kirchenreport» A 20 vom 28. 9 1978*

Das „Flirty Fishing“ der «Kinder Gottes»

In Nr. 8 des «Materialdienstes» (August 1978) dokumentierten wir eine Selbstdarstellung der Bremer «Kinder Gottes». In ihr erschien das Bild der Gruppe im strahlenden Licht vor der dunklen Folie der sie umgebenden Christenheit. In dieser Nummer dokumentieren wir – nach einigem Zögern – den Anfang des „FF-ER“-Handbuchs von Mose David – „eine große Zeitersparnis für neue & alte FFer! Vollständige Gebrauchsanweisung für's FF-en! Herausgegeben von Justus Ashtree“. Der Versuch,

das „Flirtige Fischen“ durch Bibelzitate zu rechtfertigen, wird von den «Kindern Gottes» offensichtlich keineswegs als problematisch oder gar blasphemisch empfunden. Im Gegenteil! Moses Berg – so ist zu hören – war zunächst selbst erstaunt, daß Gott ihm zur Mehrung seines Reiches und zur Rettung von Menschenseelen das „Flirty Fishing“ eingab. Gegen seinen eigenen inneren Widerstand mußte er es annehmen – Zeichen genug, daß hier eine höhere Macht am Werke war!

Der Köder	4
Der Fischer	6

Der FF Katzenjammer	8
Der Fisch	12
Der Teich	15
Fragen von der Beute	27
Sex	29
Das Zeugnis	42
Den Fisch an Land ziehen	45

1. „Die Liebe sei unparteiisch, ohne Falsch.. Was ihr getan habt einem unter diesen, Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan.. Und wer unter euch will der Erste sein, der (oder die) sei aller Knecht!“ (Jak. 3, 17; Röm. 12, 9; Mt. 25, 40; Mk. 10, 44.)

2. *Dies sind einige sehr schockierende Schriftstellen*, wenn es dazu kommt, daß du sie buchstäblich auf „alle Dinge“ anwendest! – Und die Frage kommt sehr einfach darauf zurück, ob du sie glauben wirst oder nicht und ob du sie buchstäblich auf jede Situation anwenden wirst, einschließlich diejenigen körperlich zu lieben, die es brauchen, mit der Freiheit, die Gott uns jetzt durch Seine Gnade gegeben hat.

3. *Welch bessere Art gibt es, um ihnen die Liebe Gottes zu zeigen*, als dein Bestes zu tun, um ihr verzweifertes hungriges Bedürfnis nach Liebe, Gesellschaft, Gemeinschaft, geistiger und geistlicher Verständigung auszufüllen und auch ihre körperlichen Bedürfnisse so wie: Essen, Kleidung, Unterkunft, Wärme, Zuneigung, ein sanfter, liebevoller Kuß, eine weiche, warme Umarmung, die heilende Berührung deiner liebevollen Hände, das angenehme Gefühl deines Körpers neben ihrem – ja, und sogar Sex, wenn es notwendig ist!

4. *Kannst du wahrhaftig andere „unparteiisch lieben“* (Jak. 3, 17), oder gibst du selbstsüchtig nur denen, von denen du nur wünschst zu empfangen? Wenn du ein Amt des Flirtigen Fischens antreten willst, dann warne ich dich, daß du lieber darauf vorbereitet bist, Gott für „alle Dinge“ zu vertrauen, einschließlich mit den Häßlichen zu tanzen, die Unliebsamen zu lieben, die Sabbernden zu küssen, dich für die Verschlingenden anzuziehen – oder auszuziehen – oder sogar mit den Hartnäckigen ins Bett zu gehen!

5. *Kannst du Gott vertrauen*, daß du dich nicht ansteckst, einschließlich durch eine Bakterie oder durch einen Samen, und daß Er, selbst wenn es geschieht, dich erhalten oder heilen oder dir helfen wird, „alles zu vertragen“, einschließlich eines Liebeskindes zu Seiner Herrlichkeit? – Oder vielleicht sogar noch schlimmer: Du bleibst an dem Kerl für den Rest deines Lebens hängen!

6. *Bist du bereit, solch einen Preis zu bezahlen*, wenn es dazu kommt, und sogar bis zur Heirat zu gehen und ein ganzes Leben der Liebe für den Herrn mit deinem Fang zu leben? Einigen macht es nichts aus, mit dem Feuer zu spielen, aber sie wollen nicht auf dem Altar des äußersten Opfers verzehrt werden!

7. *Jesus erfüllte Johannes 3. 16, hast du 1. Johannes 3: 16 erfüllt?* – „Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen“ (1. Joh. 3: 16). „Was ihr getan habt einem unter diesen, Meinen geringsten Brüdern, das habt ihr Mir getan!“ (Mt. 25: 40).

8. *Würdest du es für Jesus tun?* – Warum dann nicht für andere? „Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte an der täglichen Nahrung (einschließlich Sex?), und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gehet hin in Frieden, wämet euch und sättiget euch, ihr gäbet ihnen aber nicht, was dem Leibe not ist (Sex?), was hülfte ihnen das?“ (Jak. 2: 15, 16).

9. *Bist du bereit, so weit zu gehen?* – Wenn nicht, fang nicht einmal an, oder du kannst

vielleicht nicht aufhören, bis du in einer festen Verbindung landest! Wie weit bist du bereit zu gehen? Nun, beim Flirtigen Fischen muß die Antwort sein: „Den ganzen Weg!“, von den ersten Anfängen, wenn es notwendig ist, auch wenn Gott es nie von dir verlangt, denn Er wird es vielleicht tun, und du mußt darauf vorbereitet sein.

10. *Wie immer haben wir dieses neue Feld zuerst für euch pioniert*, um die verschiedenen Wege und Mittel auszuprobieren, und was man in einem Gebiet des Bezeugens, das gefährlich aber aufregend und äußerst lohnend sein kann, tun und nicht tun soll. Nach drei Jahren persönlicher Erfahrung auf diesem Gebiet und nachdem wir euch in einer Anzahl von Briefen seine Methoden und Ergebnisse angedeutet haben, fühlen wir, daß wir jetzt bereit sind, sie euch offen, als verzweifelt gebrauchte Methode des Bezeugens zu verkünden.

11. *Sie sind unbezahlbare, kostbare, ewige menschliche Seelen*, die Hilfe brauchen, und Gott sandte sie zu dir, daß du ihnen dienest, und du darfst nicht versagen. Du darfst nicht dein Selbst und Stolz durchkommen lassen. Du mußt so an ihnen und ihren Bedürfnissen interessiert sein, daß es dir egal ist, was sie von dir halten.

12. *Zeige ihnen solch selbstlose Liebe und Anteilnahme*, daß sie nicht höher von dir denken könnten, und sie werden dich mehr lieben, als sie je irgendjemanden geliebt haben, weil du wie der Herr bist, aber sie wissen es nicht. Sie wissen nicht, was es ist, aber du hast etwas, nach dem sie ihr ganzes Leben lang gesucht haben und das sie verzweifelt brauchen.

13. *Wenn du Angst hast, es ihnen zu geben*, nur wegen ein bißchen Stolz und Rücksicht auf Sitten, könntest du sie sogar wegen deines gottverdammten Stolzes und deiner Sorge, was sie über dich denken, verlieren! – Das ist nicht deine Sache, dich darum zu kümmern.

14. *Du solltest nur um sie besorgt sein*. Das ist deine Aufgabe – nicht dich darum zu sorgen, was sie über dich denken, wie du aussiehst oder irgendetwas, sondern nur um sie. Strecke die Finger deines Mitleids und deiner Liebe aus, und ergreife ihr Herz, und ziehe es zum Herrn. Es macht nichts, wenn sie es mißverstehen und glauben, daß du etwas anderes willst. Du mußt es trotzdem tun.

15. *Eines der größten Probleme ist die Sorge* darüber, was andere Leute denken werden. Bevor du nicht bereit bist, dich wie Jesus selbst zu entäußern oder sogar einen schlechten Ruf zu bekommen, daß du freundschaftlich mit Zöllnern und Sündern und Säufern und Huren verkehrst, wie Jesus es tat, und ein Weinsäufer, ein Schlemmer und Dämonenbessener genannt zu werden, wie Jesus, und bevor du nicht bereit bist, deine Motive und guten Absichten in Frage stellen und deine Gründe anzweifeln zu lassen, wirst du auch kein sehr guter Köder oder Fischer sein, und du solltest lieber irgendein anderes sicheres und voraussehbareres Geschäft vorziehen!

16. *Es besteht das ständige Risiko*, daß deine Motive mißverstanden, deine Absichten falsch gedeutet und deine wirklichen Gründe bezweifelt werden, und manchmal weißt du nicht einmal, was die wirklichen Ergebnisse sind, daß du die Samen der Liebe pflanzt, bis Gott sie viel später zum Erblühen bringt. – Und oft sorgst du dich auch darum, was von den Samen deines Fisches noch aufblühen könnte!

17. *Es kann also ein sehr schwieriges und mühseliges Geschäft sein*, und manchmal sehr enttäuschend. Es erfordert eine Menge Glauben durchzuhalten und Vertrauen, daß Gott weiß, was Er tut, und daß der Fang später bestimmt eingebracht wird, sogar wenn du nicht immer die sofortigen Ergebnisse sehen kannst.

18. *Erinnere dich also „Vergeßt was dahinten ist“ und „Sorget nicht für den anderen Morgen“* sind zwei von Gottes Hauptregeln, um unsere meisten Sorgen auszuschalten (Phil. 3: 13; Mt. 6: 34)

19. *Wir müssen sterben, damit Andere leben mögen:* Tod dem Stolz, dem Selbst, dem Ruf und manchmal sogar der persönlichen Bequemlichkeit und Sicherheit! Wir sind im Geschäft, Menschen für den Herrn zu fangen, und wir meinen es ernst!

20. *Möchtest du jetzt immer noch ein Flirtiger Fisch sein?* Wenn nicht, vergiß es! Mach dir nicht einmal die Mühe, den Rest hiervon zu lesen, weil du es nicht einmal mögen wirst! – Und mach dir auch nicht die Mühe, die anderen Briefe zu lesen, weil du ihnen ohnehin nicht gehorchen würdest! Aber wenn du immer noch einer von Gottes kleinen flirtigen Fischen zu seiner Herrlichkeit sein willst, so daß du „Von nun an Menschen fangen“ wirst, dann mach weiter. – Lobt Gott? Bist du bereit? Hast du „die Kosten überschlagen“? (Lk. 14: 28) – Na dann los! Los, los, los! Halleluja!

Berichte

«Divine Light Mission»: Guru Puja Dortmund 1978

Es ist für unsere „aufgeklärte“ Zeit eine fast unglaubliche Vorstellung: nahezu zehntausend junge Menschen, hingerissen in der Verehrung eines zwanzigjährigen Inders, in dem sie die Verkörperung und Erscheinung Gottes erleben. Ein Gefühlsausbruch, der die konventionelle Maske von den Gesichtern reißt und die Tiefen des Menschlichen schutzlos preisgibt. Selbstvergessene Seligkeit, ausgelöst von der schillernden Person eines indisch-amerikanischen „Guru“. Religiöse Elementarerfahrung in einer Zeit, die karg ist an tiefen Erfahrungen, der sich alles in die Mechanismen des Profits verwandelt und die deshalb auch hier nur so deuten kann: „Ein Guru kassiert seine Jünger ab“ (Überschrift eines dpa-Berichts).

Das „Guru Puja“ Festival der «Divine Light Mission» (vgl. MD 1973, S. 322 ff; 1975, S. 82 ff; 1977, S. 107 ff), das vom 29. September bis zum 1. Oktober 1978 in der Dortmunder Westfalenhalle stattfand, war ein vielschichtiges, aber genau geplantes happening. Schon immer war es das besondere Geschick der «Divine Light Mission» gewesen, durch religiöse Großveranstaltungen, arrangiert um die Person Guru Maharaj Ji, ihre Anhängerschaft zu sammeln, Impulse zu vermitteln, neue Kräfte zu mobilisieren. „Guru Puja“, das alljährliche Fest des Offenbarers, ist eine dieser Gelegenheiten.

Und so folgten auch diesmal die meisten der europäischen „Premies“ dem Ruf des Meisters: aus Großbritannien, Spanien, Italien, aus Skandinavien und natürlich aus der Bundesrepublik, wo mit gegenwärtig fünf- bis sechshundert aktiven Mitgliedern nach wie vor ein gewisses Defizit empfunden wird. Aus den Vereinigten Staaten reiste das Management des Unternehmens an: eine starke Gruppe von „Initiatoren“ (vom Meister autorisierte regionale Führer), Spitzenkräfte wie der PR-Profi Joe Anctil, und vor allem natürlich die heilige Familie selbst – Guru Maharaj Ji mit seiner amerikanischen Frau „Durga Ji“, den inzwischen drei Kindern und sonstiger Verwandtschaft. Daß man für sie ein ganzes Hotel in Mülheim mietete und sie per Hubschrauber zwischen Dortmund und Mülheim hin- und herflog, gehört zu den Eigenwilligkeiten im Lebensstil des Guru, über die sich die Presse, nicht aber die Premies ereifern.

Im übrigen war die Öffentlichkeit von dem Dortmunder Europatreffen ausgeschlossen. Eine eigene Sicherheitstruppe schirmte die Westfalenhalle ab, nur ein spezieller Ausweis öffnete den Kontrollgürtel. Seit etwa drei Jahren wird das so praktiziert: die «Divine Light Mission» tritt in der Öffentlichkeit nicht mehr in Erscheinung, es wird nur noch durch persönliche Kontakte geworben. Hinter dieser Strategie steht sicher die Absicht, die Bewegung vor der öffentlichen Kritik abzuschirmen. In der Tat konnte der Eindruck entstehen, sie sei „weg vom Fenster“. Das allgemeine Interesse sank entsprechend ab; die massive Kritik, die heute von allen Seiten gegen die neuen „Jugendreligionen“ erhoben wird, konnte so mit Erfolg unterlaufen werden. Doch scheint es noch einen einfacheren Grund für die bemerkenswerte Zurückhaltung zu geben: man möchte wirklich unter sich sein. Die Krise, in die die «Divine Light Mission» durch den Bruch zwischen Guru Maharaj Ji und seiner Mutter geriet und die ihn fast die gesamte indische Klientel kostete (MD 1975, S. 139), ging tief. Sie hat auch die westliche Anhängerschaft dezimiert und markiert gleichsam das Ende der wilden Jahre für die Bewegung. Was übrigblieb, war ein verhältnismäßig kleiner, aber fester Stamm von Premies, die in der Gemeinschaft mit dem Meister und untereinander ihre religiöse und menschliche Heimat gefunden haben. Sie sind inzwischen teilweise seit vielen Jahren dabei – keine „Jugendlichen“ mehr, sondern junge Erwachsene zwischen 25 und 35 Jahren. Daß es Guru Maharaj Ji gelungen ist, den Auflösungsprozeß zu stoppen und die Premies neu und vertieft an sich zu binden – die Wende markiert ein sehr persönlich gehaltenes Treffen in Frankfurt im November 1976 –, wurde allenthalben spürbar. Es war eine nach innen gewandte, durch gemeinsames Erleben zusammengehaltene Gemeinschaft, die sich in Dortmund versammelte. Man kennt sich, zwischen dem Guru und seinen Jüngern schwingt bei aller Devotion ein spontanes Vertrauen. Man ist deshalb auch nicht unbedingt auf Expansion aus. „Wir sind eine kleine Randgruppe und werden es sicher auch bleiben“, sagt einer der deutschen Premies. „Wichtiger als öffentlicher Erfolg ist, was beim einzelnen geschieht, in seiner persönlichen Erfahrung und inneren Entwicklung.“

So scheint sich der Mitgliederbestand zu stabilisieren. Relativ wenige wirklich Junge rücken nach. Natürlich sieht man eine ganze Menge an Treibgut der jugendlich-religiösen Subkultur, doch fällt auf, wie viele der Teilnehmer einen durchaus „etablierten“ Eindruck machen. Junge Familien mit Kindern sind da, dazwischen immer wieder auch ältere Menschen – meistens wohl Eltern, die mit ihren Töchtern und Söhnen das Festival besuchen. Die Mehrzahl sind eher brave, auf happening und Erleben eingestellte junge Leute. Soziale Schichten, Berufe? Alles ist vertreten, es gibt keinen einheitlichen „Typ“; doch herrscht das bürgerlich-akademische Milieu vor.

Die äußere Szene in Dortmund war gut vorbereitet: Großzelte zum Übernachten, vegetarische Küche, in den Wandelgängen Büros und Infostände usw. – alles vom eigenen Organisations- und Versorgungsdienst arrangiert. In der Halle ist eine große Bühne aufgebaut, ganz in blau und weiß, mit Kameras, Lautsprechern und Videoanlage bestückt; mitten darauf, im Scheinwerferlicht gleißend, ein breit ausladender, weiß ausgeschlagener Thron in Form einer Muschel. Blumen. Zwei Musikbands, deren Repertoire von gelegentlichen harten Rocktönen bis zum weichen Soul reicht – man singt viel bei der «Divine Light Mission», einfache Lieder der Verehrung und Liebe für den göttlichen Guru.

Das Programm der drei Tage hatte einen doppelten Höhepunkt: „Darshan“ am Samstag und der Auftritt Guru Maharaj Jis am Sonntagabend. „Darshan“ ist die Audienz, die der Meister den Seinen gewährt. Stundenlang geduldig Schlange stehend, ziehen die Gläu-

bigen an ihrem „Lord“, dem „Herrn“, vorüber, fallen vor ihm zu Boden, berühren mit der Stirn seine göttlichen Lotosfüße und bringen ihm ihre Verehrung dar. Das Programm am Sonntag steigert sich allmählich bis zur abendlichen Aufgipfelung.

Um die Mittagszeit ist die Halle halbvoll. „Satsang“, von den Initiatoren „gegeben“, wechselt mit Musik und gemeinsamen Liedern ab. „Satsang“ ist eine Mischung aus Erweckungspredigt und persönlichem Glaubenszeugnis. Stil und Struktur sind dem christlichen Beobachter wohlvertraut – die Initiatoren gäben hervorragende Evangelisten ab. Wie denn die Parallelen der hier in Erscheinung tretenden Frömmigkeit und religiösen Erfahrungswelt zu bestimmten Formen des Pietismus frappierend sind. Eines ist der Inhalt dieser Welt: Guru Maharaj Ji. Seine Liebe, seine Schönheit, seine Kraft. Das unerschöpfliche Glück, ihn wiederlieben zu dürfen. Ein Leben aus der Fülle seiner Gnade, im Licht seiner Wahrheit, unter seiner Führung. Liebe und Wahrheit, Erfahrung des Wesentlichen, erschließen sich in dem Maß, wie der „mind“, der kritische Verstand, dieser Inbegriff westlicher Wirklichkeitsverfälschung und Zivilisationskrise, seine beherrschende Rolle verliert. So spitzt sich die Botschaft auf eine Bekehrung zu: weg vom „mind“, hin zur „Liebe“.

Jeder erlebt diese „Liebe“ anders, aber für jeden wird sie zum zentralen Element seines Lebens. Durga Ji, die Frau des Guru und Mutter seiner Kinder, schildert sie in einer perfekt inszenierten Selbstdarstellung mit geradezu kreatürlicher Betroffenheit: er ist mein Geliebter, mein Vater, meine Mutter, mein Schöpfer. Sie erzählt, wie ihr Kind in seine Gegenwart hineingeboren wird. „So ihr nicht werdet wie ein Kind...“ Anderen erschließt sich die „Liebe“ anders. Immer jedoch wird die Sehnsucht spürbar: durchzustößen durch Konventionen und Vorurteile und zur wahren „Wirklichkeit“, zum Eigentlichen vorzudringen. Das Eigentliche aber ist nicht mit dem „mind“ zu erfassen, sondern nur im unmittelbaren, emotionalen Erleben. Der „mind“ wird zum großen Feind, Irrationalismus schlägt immer hemmungsloser durch.

Was geschieht hier? Die Antwort deutet sich an im abendlichen Auftritt des Guru. Es ist – nicht mehr und nicht weniger – die Epiphanie eines Gottes. Guru Maharaj Ji betritt im dunkelblauen Maßanzug die Bühne und gibt „Satsang“. Was er sagt, ist weder neu noch besonders bedeutend. Aber er hat eine ganz spontane Art der Kommunikation mit seinen Zuhörern: einfach, locker, direkt. Während dieser Rede ist er nur Vermittler des Göttlichen. Deshalb spricht er immer in der dritten Person: „Guru Maharaj Ji sagt und tut...“ Dann verläßt er die Bühne wieder. Die Musikbands intonieren Lied um Lied; man singt jetzt fast nur noch gemeinsam:

„Jai Gurudeva Maharaj Ji
Dein Ruhm erfüllt die ganze Welt
Du bist der Schutz der Schwachen dieser Welt
Du machst unsern Bindungen ein Ende
Du bringst unserem Geist wahre Freiheit
Hilf uns aus dem Meer der Illusion
Jai Dev, Jai Satgurudev.

Mein, Dein, Reichtum, Kraft und Macht
Gib sie dem Herrn der Liebe hin
Gib sie hin den Lotosfüßen des Herrn

Gib dich selbst dem Satguru
Sei stets mit Glückseligkeit vereint
Jai Dev, Jai Satgurudev...“

Dann erscheint Guru Maharaj Ji wieder in orangenen Pluderhosen, den nackten Oberkörper bedeckt mit Blumengirlanden, Ketten, Schmuck. Er läßt sich auf dem Thron nieder, Durga Ji setzt ihm eine hohe gold- und edelsteinfunkelnde Mütze, eine Art Tiara, aufs Haupt, wirft sich vor ihm nieder, küßt ihm die Füße. Dann sitzt er da – regungslos, schweigend. Nichts weiter, als daß er dasitzt. Aber jeder von den Tausenden in der riesigen Halle spürt und weiß: jetzt ist Gott da. Der Schleier ist weggezogen, die göttliche Liebe und Schönheit offenbart sich. Alles steht, wiegt sich im Rhythmus der Musik, die einen fast intimen Klang annimmt, das Singen – „falling in love with you“ – wird leiser, Kerzen werden entzündet, Schalen mit Blumen hochgehoben, winkende Arme. Und allmählich öffnet sich das Gesicht des Guru in einem immer strahlenderen Lächeln – der verzückte Jubel bricht auf: „Jai Dev, Jai Satgurudev“.

Es gibt viele kritische Deutungsmuster zur Erklärung und Beurteilung eines religiösen Ereignisses wie der Dortmunder „Guru Puja“. Und Kritik ist notwendig.

In der Westfalenhalle wurde, so läßt sich argumentieren, mit den Mitteln moderner Medien- und Showtechnik eine gefühlsgeladene, pseudoreligiöse Atmosphäre aufgebaut, die gleichwohl nur dürftig die handfesten materiellen Interessen des Großunternehmens «Divine Light Mission» überdecken konnte. Wenn zehntausend Teilnehmer einen Eintrittspreis von je 110 Mark bezahlen (Verpflegung usw. nicht inbegriffen), dann lohnt sich der Einsatz.

Man kann auch tiefenpsychologisch deuten. Der Guru hat ein paar Urworte aufgegriffen: Liebe, Frieden, Glück, Schönheit. Sie bleiben aber so offen und seine Person ist selbst so wenig profiliert, daß alle psychologischen Übertragungsmechanismen in Gang kommen müssen. Der jugendliche Gott, der das Leben ungebrochen genießt und Liebe um sich verbreitet. Ein längst vergessenes Symbol wacht auf, bietet sich zur Identifikation an. Im geistigen und gesellschaftlichen Haushalt unsrer Zeit – das ist eine weitere Erklärungsmöglichkeit – werden elementarste menschliche Grundbedürfnisse nicht mehr erfüllt. Überlastet und überreizt, in die anonymen Zwänge der technokratischen Zivilisation hineingestoßen, fühlen sich gerade jüngere Menschen um ihr ganz persönliches Leben und Glück gebracht. Die Revolte des Gefühls gegen den „mind“ ist begreiflich. Aber sie ist gefährlich, weil sie die Kritikfähigkeit schwächt und damit anfällig macht gegen Verführer aller Art.

Schließlich bleibt die eigentlich religiöse Argumentation. Mit Hinduismus hat das alles nur noch ganz am Rande zu tun. Viel eher mit einer „wilden Religiosität“ (so der Religionssoziologe G. Schmidtchen), die in den Brüchen und Verwerfungen zwischen der traditionellen christlichen Religion und dem zunehmenden Säkularismus entsteht. Deshalb ist auch die Frage „Gott oder Götze“ nicht richtig gestellt. Es müßte eher umgekehrt gefragt werden, warum „Religion“ vielfach aus den Kirchen ausgewandert ist und sich in solchen Formen Bahn bricht.

Alle diese Deutungsmuster treffen sicher ein Stück Wirklichkeit. Letzten Endes aber sind sie zur Erklärung untauglich. Die spontane Erfahrung entzieht sich der kritischen Einordnung. Das ist ihr Recht, aber auch ihre Grenze. Sie bleibt im Kreis derer, die „drin“ sind, nach außen läßt sie sich kaum vermitteln.

mi

Informationen

ISLAM

Deutschsprachige Muslime für dialogische Offenheit.

(Letzter Bericht: 1978, S. 279f) In Köln hat sich, wie die «Deutsche Welle» in ihren Islamnachrichten (49/1978) meldet, eine betont offene Gruppe deutschsprachiger Muslime zusammengeschlossen: die «*Gemeinschaft der deutschsprachigen Moslems in Nordrhein-Westfalen*». Die Gemeinschaft hat in ihrer Satzung die Förderung des Dialogs mit Christen und Juden ausdrücklich festgeschrieben, „damit trennende Vorurteile und irrige Vorstellungen überwunden werden“ können. Mit diesem Programm bekennt sich zum ersten Mal eine deutschsprachige Gruppierung in dieser Weise zur Begegnung mit Menschen anderen Glaubens. Sie setzt sich mit ihrer Offenheit in bewußten Gegensatz zu einer anderen Gruppe deutscher Muslime, die in den letzten Jahren massiv für einen gesellschaftlichen und religiösen Rückzug auf traditionelle islamische Positionen eingetreten waren (vgl. MD 1978, S. 243 ff).

Der neue islamische Dachverband hat sich zur Aufgabe gemacht, „ein gemeinsames religiöses Leben unter den in Nordrhein-Westfalen lebenden deutschsprachigen Moslems zu fördern“, ohne die besonderen Eigenheiten der einzelnen Gruppen zu berühren. Das schließt, so darf man interpretieren, auch die Möglichkeit einer Mitgliedschaft von Ahmadiyya-Muslimen ein. Außerdem

will die Gemeinschaft die „religiös begründeten Interessen“ ihrer Mitglieder gegenüber der Öffentlichkeit vertreten, Informationen über den Islam verbreiten und „die Begegnung und Zusammenarbeit mit anderen islamischen Gemeinschaften und Institutionen im In- und Ausland“ pflegen.

Die Gründungsversammlung wählte mit Aisha Gerth-Butt eine Frau in den Vorstand. Sie wird gemeinsam mit Hakim Belkaid das Amt eines stellvertretenden Vorsitzenden bekleiden. Zum Vorsitzenden der «Gemeinschaft deutschsprachiger Moslems in Nordrhein-Westfalen» wurde Ahmet H. Gehrman (Köln) gewählt.

In der verabschiedeten Satzung wird zudem festgelegt, daß auch Nicht-Muslime als „Freunde des Islam“ die außerordentliche Mitgliedschaft in der Gemeinschaft erwerben können. mi

Islamische Wissenschaftliche Akademie in Köln.

In der Bundesrepublik Deutschland soll, so meldet die «Deutsche Welle» (Islamnachrichten 49/1978), zum ersten Mal der Versuch unternommen werden, der drohenden Entfremdung der muslimischen Ausländer von der islamischen Kultur mit wissenschaftlichen Methoden entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck wurde in diesen Tagen in Köln eine „*Islamische Wissenschaftliche Akademie zur Erforschung der Wechselbeziehungen zur abendländischen Geistesgeschichte und Kultur*“ gegründet.

Wie es in einer Mitteilung der neuen Institution heißt, bringt die „zunehmende Begegnung zwischen dem islamischen Orient und der modernen westlichen Welt Schwierigkeiten und Mißverständnisse mit sich“. Hier wolle die „Islamische Wissenschaftliche Akademie“ Hil-

fen anbieten, um einer totalen Entfremdung der mit der islamischen Kultur verhafteten Menschen ebenso vorzubeugen wie den negativen Auswirkungen, die eine solche Entfremdung für die Gesellschaft mit sich bringe.

Weiter heißt es, daß die Akademie in diesem Rahmen „besonderen Wert auf einen echten Dialog mit dem Christentum, dem Judentum und mit den anderen Weltreligionen“ lege. Sie habe sich zum Ziel gesetzt, in der Begegnung die Chance zum Dialog zu nutzen.

Die neue Institution geht auf die Initiative von *Professor Abdoldjavad Falaturi* zurück, der an der Kölner Universität einen Lehrstuhl für Islamwissenschaften innehat und sich seit Jahren intensiv um die islamisch-christliche Begegnung auf dem Boden der modernen westlichen Welt bemüht. Er ist auch der Leiter der neuen „Islamischen Wissenschaftlichen Akademie“.

Das Institut hat die Rechtsform eines „eingetragenen Vereins“. Es ist, das erscheint besonders wichtig, organisatorisch und finanziell von keiner staatlichen oder öffentlichen islamischen Instanz abhängig, wurde vielmehr in unabhängiger Trägerschaft von einigen islamischen Geschäftsleuten gegründet und finanziert. In ihrer Arbeit wird sich die „Islamische Wissenschaftliche Akademie“ auf die Kölner Universität stützen. mi

VEREINIGUNGSKIRCHE

Die «Unification Church» in Korea.

(Letzter Bericht: 1978, S. 229) Vor kurzem erhielten wir von offizieller Stelle folgenden Bericht:

„Moon ist, so verwunderlich das klingen mag, in Korea unter Beschuß. Unter der Überschrift ‚Unchristliche Kirche‘ be-

richtete die auflagenstarke «Hankuk-Ilbo» über eine gemeinsame Veranstaltung der protestantischen Kirchen in Seoul, in der Moon und seine Kirche zum ersten Mal scharf kritisiert und in der Öffentlichkeit angegriffen wurde. Vor 2000 Zuhörern erklärten renommierte Hochschulprofessoren, die Vereinigungskirche habe mit der christlichen Religion nichts zu tun. Die sozialen und ethischen Folgen ihres Wirkens seien äußerst bedenklich. Es handle sich um eine fanatisch mystizistische Bewegung, eine Pseudoreligion, die mit dem Christentum nichts gemein habe. Im übrigen habe sie durch ihr Wirken in überseeischen Ländern anti-koreanische Gefühle erweckt und dem Lande dadurch Schaden zugefügt. Es sei bedenklich, daß es Leute gebe, deren Mentalität es dieser Bewegung erlaube, Wurzeln zu fassen.“

Vielleicht ist diese Stellungnahme der Kirchen in Zusammenhang mit einer öffentlich verbreiteten Anklageschrift eines Koreaners zu sehen, der 16 Jahre lang aktiv für Şan Myung Mun gearbeitet hat. Eine Steuerhinterziehungsaffäre, in die vor etwa zwei Jahren die koreanische «Ilwha-Company», ein zum „Mun-Imperium“ gehörendes Wirtschaftsunternehmen, verwickelt war, hatte ihn hellhörig gemacht. Nun fordert er von Mun und seiner «Holy Spirit Association for the Unification of World Christianity» sein Eigentum, ein beachtliches Äquivalent für seine Dienste und ein hohes Schmerzensgeld zurück.

Darüber hinaus zeigt er detaillierte Kenntnisse von dem Auftreten und Wirken Şan Myung Muns in Korea, vor allem auch in der Zeit vor 1960. Durch ihn wird bestätigt, was als Gerücht, Hinweis oder kurze Erwähnung immer wieder in den Westen gedungen war, bisher aber aus Mangel an gesicherten Angaben im

einzelnen nicht dargelegt werden konnte. Es handelt sich in erster Linie um sexuelle Praktiken Muns im Kreis seiner Anhänger, die u. a. zu Skandalen und Verhaftungen geführt haben und die Licht auf seine Persönlichkeit und seine Lehren werfen. Die flammende Anklageschrift spricht von den „anti-christlichen, anti-religiösen, anti-moralischen und anti-sozialen“ Lehren und Praktiken Muns und seiner Gefolgschaft.

Nach Erhalt weiterer Informationen und Bestätigungen aus Korea werden wir hierüber nochmals berichten, denn wir meinen, daß die Weitergabe gesicherter Fakten wichtig ist, vor allem im Hinblick auf jene jungen Menschen, die durch ein falsches Idealbild des „neuen Messias“ San Myung Mun eingefangen und geblendet werden. rei

SCIENTOLOGY

... im Namen der Toleranz! (Letzter Bericht: 1978, S. 167f) Über Frau *Luise Buhl* hatte der «Materialdienst» schon im August vergangenen Jahres berichtet. Sie war damals „Sekretär“ einer «Union für Humanität gegenüber Religionen und Minderheiten» (MD 1977, S. 226f). Seit Sommer 1977 heißt ihre Vereinigung nun: «Gesellschaft zur Förderung religiöser Toleranz und zwischenmenschlicher Beziehungen e.V.» Die Adresse ist gleichgeblieben: Johanniskirchener Straße 151, 8000 München 81.

Der Verein hat verschiedenartige Aktivitäten entwickelt: Er wandte sich an religiöse Minderheiten, um sie zu einer Interessengemeinschaft zum Schutz gegen (angeblich drohende) Übergriffe seitens Kirche und Gesellschaft zu verbinden. Er schrieb an Vertreter der Regierungen, Parteien und Kirchen; seine Vertreter sprachen Bundestagsabgeordnete an

und riefen sie auf, „die Religionen und das Religiöse im allgemeinen vor Verunglimpfung und Zerstörung zu schützen“. In sogenannten „Dokumentationen“ – einfachen Zusammenstellungen von Behauptungen, Zitaten und photokopierten Presse- und Literaturauschnitten – monierten sie „Verletzungen des Grundgesetzes“ durch „falsche Informationen, die von den Sektenexperten und der Psychiatrie gegen religiöse Minderheiten verbreitet werden“.

Der Stil des Vorgehens, der Inhalt etwa der Dokumentation „Von der Apologetik in die geistige Unfreiheit“, aber auch die engsten Beziehungen sowohl der Schriftführerin wie auch des Vorsitzenden, Zivorad Milenkovic, München, zur *Scientology-Organisation* zeigen dem kritischen Beobachter, daß wir es hier mit einem Unternehmen zur Vertretung eigener Interessen und zur Bildung einer Lobby zu tun haben, und daß es sich dabei nur allzu deutlich um Interessen der Scientology Organisation handelt.

Das spüren auch die religiösen Minderheiten in unserem Land sehr wohl; durch eine leidvolle Geschichte geprägt, haben sie ein feines Organ dafür entwickelt, wer die Menschenrechte uneigennützig vertritt und wo der Geist der gegenseitigen Achtung und Toleranz wirklich am Werke ist. Es wurde bisher nicht bekannt, daß die «Gesellschaft zur Förderung religiöser Toleranz» rechtmäßig auch solche religiösen Gruppierungen vertritt, die nicht zu den sogenannten „Jugendreligionen“ gerechnet werden.

Einige Antworten, die der Verein von offiziellen Stellen und Personen des öffentlichen Lebens bekam, wurden bekannt. So schrieb *Klaus Immer*, MdB, Altentkirchen, im Juli dieses Jahres unter anderem:

„Das Grundgesetz konstatiert und sichert den weltanschaulich neutralen

Rechtsstaat und bejaht die wertpluralistische Gesellschaft. Keinem wird das Recht auf eigene religiöse Überzeugungen und ihre Veröffentlichung in Wort und Schrift verwehrt. Das schließt jedoch keineswegs das Recht aus, daß die jeweiligen Gruppen sich gegenseitig abgrenzen, ja, daß sie die Legitimation des anderen bestreiten. Sie sind sogar berechtigt, ihre Mitglieder und notfalls auch die Öffentlichkeit vor der Lehre und der Praxis der anderen zu warnen... Gegen unrichtige Darstellungen gibt es Rechtsmittel; nur so können Grenzüberschreitungen geahndet ... werden...

Es wäre grundgesetzwidrig, wollte man Gesetze schaffen, die eine solche Auseinandersetzung verhindern könnten. Toleranz kann nicht Gleichgültigkeit oder Indifferenz bedeuten. Die von Ihnen als bedroht bezeichneten Gruppen grenzen sich in ihren Grundsätzen eindeutig und sehr massiv gegen die großen Kirchen ab. Sie führen einen ständigen harten Kampf gegen die Kirchen. Das ist ihr gutes Recht. Aber sie dürfen sich dann nicht beklagen, wenn diese Kirchen sich ebenfalls kritisch, manchmal polemisch mit ihnen auseinandersetzen. – Es tut mir leid, daß ich Ihre unkritische Verteidigung der Grundrechte, wie Sie sie verstehen, nicht unterstützen kann.“
rei

KIRCHE UND SONDERGEMEINSCHAFTEN

Beurteilungsmaßstäbe. (Letzter Bericht: 1978, S. 168 ff) In zunehmendem Maße behandeln Religionslehrer in mittleren und höheren Klassen den Bereich der außerkirchlichen religiösen Minderheiten, den sie selbst meist mit „Sekten und Jugendreligionen“ bezeichnen. In Kontaktgesprächen mit religionspädagogischen Stellen und Fachverbänden

– zuletzt auf einer Tagung in Würzburg am 7. Oktober – wird immer wieder der Wunsch geäußert, ihnen kurze Beurteilungsmaßstäbe in die Hand zu geben. Wir arbeiten gerade an solchen Maßstäben. Hierbei wurde deutlich, daß sich offenbar vier „kritische Ebenen“ unterscheiden lassen:

1. *Die System-interne Kritik* erfolgt aufgrund der von der betreffenden Gruppierung selbst aufgestellten Maximen. Sie gibt Antwort auf die Frage: Wird das, was hier propagiert wird, auch verwirklicht?

2. *Die System-externe Kritik* ist eine Kritik, die man aufgrund der im eigenen „System“ geltenden Maximen einer anderen Glaubensgruppe entgegenbringt. Das Fremde wird also am Eigenen gemessen. Das Ziel ist hierbei nicht eigentlich, die andere Glaubensform zu „kritisieren“ oder gar zu verurteilen, als vielmehr, in der Abgrenzung vom fremden Glauben den eigenen Glauben zu finden und ihn zu bezeugen.

3. *Die die „Systeme“ umgreifende Kritik* bezieht sich auf die allgemeinen humanen Grundwerte, denen sich alle Glaubensgemeinschaften in einem bestimmten kulturellen Großraum verpflichtet wissen oder doch verpflichtet wissen sollten. Zum Beispiel beinhaltet das in unserem „westlichen“ Kulturraum vorherrschende Menschenbild Grundnormen der individuellen und der sozialen Ethik, an denen wir sehr selbstverständlich alle ethischen „Systeme“ und Lebensformen, die bei uns auftreten, messen.

4. *Die vierte Ebene* ist schwer zu bezeichnen. Glaubens- und Lebensformen müssen sicherlich auch danach beurteilt werden, ob sie den Menschen aufbauen, ihn stabilisieren, oder aber ihn abbauen, verunsichern, krank machen. Gewiß ist die Grenze zwischen „gesund“ und „krank“ nie eindeutig und nie unabhän-

gig von dem gerade vorherrschenden Menschenbild zu ziehen. Doch gibt es so etwas wie einen „klinischen Befund“ Das heißt, Glaubensformen und religiöse Gemeinschaften, die „persönlichkeitszerstörende Auswirkungen“ auf ihre Mitglieder haben, können in medizinisch-psychologischer Sicht nicht mehr positiv gewertet werden. rei

BEOBACHTUNGEN

Kettenbriefe. Es kann jedem passieren: Da kommt ein Brief in den Briefkasten, und wenn man ihn annimmt, öffnet und liest, steht man unversehens in einer magischen Briefkette. Man muß sich entscheiden: will man mitmachen bei diesem geheimnisvollen Kettenspiel ums „Glück“, oder kann man es wagen, die Kette zu durchbrechen, was – wie in dem Brief zu lesen ist – Unglück bedeuten könnte?

„Kettenbriefe“ – Was ist das? Wie soll man sie beurteilen? Wie sich verhalten? Zunächst: Nicht um Geschäft, Religion oder um Einflußnahme bestimmter Personen oder Gruppen handelt es sich in erster Linie, sondern um ein *Spiel*, das die Post ermöglicht hat: Ein Brief wird geschrieben und *im Schneeball-System* verbreitet. Das heißt, der Empfänger muß ihn mehrfach abschreiben und erneut auf die Reise geben. Die Vorstellung, daß auf diese Weise ein Brief viele fremde Menschen erreicht, daß er eine unvorstellbar weite, ja, wenn er einmal in Umlauf gebracht ist, unkontrollierbare Verbreitung erfährt – diese Vorstellung hat etwas Faszinierendes an sich und ist wohl der wichtigste Grund dafür, daß dieses Spiel immer weiterläuft oder wieder von neuem begonnen wird.

Damit es funktioniert, müssen Verlockungen oder Drohungen oder beides in

Aussicht gestellt werden, und diese entfalten dann ihre eigene Wirkung. Drei Grundformen solcher Kettenbriefe sind uns bekannt.

Einmal geht es um *Geld*. So begann am 11. Januar 1954 in Frankreich ein „Internationales Studentenspiel“ unter dem Motto „Jeder hilft jedem“ Der Empfänger des Briefes wurde aufgefordert, DM 1,75 an die erste der vier angegebenen Adressen zu schicken, den Brief dann viermal abzuschreiben und ihn an vier neue Adressaten weiterzuleiten. Wer mitmacht, erhält „binnen vier Wochen 448,- Mark“ So die Versprechung. Man kann es mathematisch nachrechnen. Doch ist das natürlich reine Utopie, denn die meisten Empfänger machen nicht mit; so kommen im günstigsten Fall einige wenige Postanweisungen mit der Einzahlung von DM 1,75 ins Haus.

Hier ist anzumerken, daß das „Schneeballsystem“ grundsätzlich nach § 286 StGB und §§ 1 und 3 des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb verboten ist. „Schneeballbriefe“ sind von der Postbeförderung ausgenommen.

Zum anderen gibt es Kettenbriefe, die mittels dieses Verteilsystems ein bestimmtes Anliegen unter die Menschen bringen wollen. Uns sind von dieser Art „Gebetsbriefe“ bekannt (siehe auch MD 1973, S. 362f). Ein solcher aus dem Jahr 1973 lautet:

„Gebetskreis für den Frieden der Welt. Bitte, bete für den Frieden der Welt. Neun Tage bete das Gebet des Herrn und lies Psalm 25. Bitte, unterbrich diesen Gebetskreis nicht, der vor ein paar Jahren begonnen hat. Es ist wunderbar, so einen Gebetskreis um die Erde gehen zu lassen.“

Eine andere Version: *„Gebetsbrief für Erweckung. Bitte, bete für eine durchdringende Erweckung in Deutschland und in der ganzen Welt. Bete, daß Du*

kein Hindernis für eine Erweckung wirst, sondern ein Werkzeug in der Hand Gottes. Wir werden ein Gebetskreis rund um die Welt sein.“

Die Motivation für dieses Unternehmen ist jeweils im letzten Satz enthalten: Man will auf solche Weise einen immer engeren Gebetsring um die Erde legen.

Die dritte und nun eigentlich problematische Form ist diejenige des magischen Kettenbriefes. Zwei Grundmuster sind in den letzten Jahren in der Bundesrepublik im Umlauf: Der offenbar ältere Brief wurde „von einem Soldaten 1941 geschrieben“, und zwar „in Lourdes, zu Füßen der Mutter Gottes“. Deshalb steht „Maria von Lourdes“ oder „Grüße aus Lourdes“ darüber. Der andere Brief stammt angeblich aus Venezuela – in einer weiteren Version aus Holland (über Venezuela verbreitet). Da dieser Brief im Augenblick offensichtlich besonders kursiert, so daß Presse und Rundfunk davon Notiz genommen haben, soll er im vollen Wortlaut wiedergegeben und anschließend etwas analysiert werden.

„Dieser Kettenbrief aus Venezuela wurde von St. Anlorino De Oaido, einem südamerikanischen Missionar, geschrieben. Die Kette muß um die Welt wandern, weshalb Sie 20 Kopien genau wie diese schreiben müssen.“

Nach ein paar Tagen werden Sie eine Überraschung erleben, sogar wenn Sie nicht abergläubisch sind.

Constantoni Decis erhielt 1952 den Brief mit der Kette und schrieb 20 Kopien. Ein paar Tage später gewann er 2 Mio. Dollar in der Lotterie. Carlos Brand, der im Büro beschäftigt war, bekam den Brief und setzte den Brief nicht fort. Kurz darauf verlor er seine Arbeit. Nachdem er den Brief wiedergefunden hatte, schickte er 20 Kopien davon ab und fand neun Tage später eine bessere Arbeit. Zarino Kurzevillo warf seinen Brief weg. 9 Tage

später war er tot, ohne einen bestimmten Grund. Ein US-Offizier bekam 50 Mio. Dollar, Don Elliot bekam 70 Mio. Dollar, verlor sie aber wieder – er hatte die Kette unterbrochen. In Philadelphia verlor General Walch sein Leben, sechs Tage nachdem er den Brief bekommen hatte, er hatte die Kette nicht fortgesetzt. Zuvor hatte er 70000 Dollar gewonnen.

Diese Kette soll nicht unterbrochen werden. Machen Sie 20 Kopien. In 9 Tagen sollen Sie eine Überraschung erleben! Schreiben Sie „sene“ in die rechte Ecke des Kuverts über die Briefmarke. Vertrauen Sie in Jesus, und alles wird verstanden und er wird leuchten Ihrem Weg. Das Glück wird Ihnen durch die Post zugesandt. Sie sollen Glück haben, nachdem Sie diesen Brief bekommen haben.

Es ist kein Witz! Schicken Sie 20 Kopien von diesem Brief an Menschen, die nach Ihrer Meinung Glück brauchen. 96 Stunden nach Erhalt des Briefes müssen die Kopien abgeschickt sein. Schreiben Sie Ihren Namen unter den letzten Namen der Kette und lassen Sie den obersten Namen aus.“ (Es folgen zwanzig Namen.)

Eine Fülle von Fragen brechen hier auf. Woher stammt zum Beispiel die Kenntnis der angegebenen „Fälle“, die zeitlich ja alle vor der Ausgabe dieses Kettenbriefes liegen? Kann beim Verfasser des Briefes überhaupt eine ernsthafte Motivation angenommen werden? Wie soll der Empfänger zwanzig Adressaten finden, um der Anweisung zu genügen? Der Aufbau des Briefes ist sehr interessant. Wenn man ihn näher betrachtet, kann man Charakter und Wirkung eines magischen Kettenbriefes gut erkennen. Nach einer Absenderangabe folgt sofort die unbedingte Weisung: „Die Kette muß um die Welt wandern.“ Das wird zum Schluß konkretisiert: „96 Stunden

nach Erhalt des Briefes müssen die Kopien abgeschickt sein.“ Das bedeutet, daß der Empfänger plötzlich ein „Kettenglied“ ist; die „Kette“ wurde ihm wie ein Lasso übergeworfen.

Zudem geht es um „Glück“. Eine „Übersaschung“ wird in Aussicht gestellt. Das sind zwei unwägbare, die emotionale Seite des Menschen stark ansprechende Begriffe der Lebenserwartung, wobei das Entscheidende ist, daß der versprochene Effekt *keinen rational erfäßbaren Zusammenhang mit dem Brief* hat. Was da eintreten soll, ist eine Wirkung, die aus dem verborgenen, „okkulten“ Hintergrund des Lebens kommt. Diese geheimnisvolle Verbindung eines im Grunde primitiven Verfahrens (die vorgeschriebene Weiterleitung des Kettenbriefes) mit einem womöglich schicksalsträchtigen Ereignis (Glück oder Unglück) ist das am meisten faszinierende Thema des Briefes. Sie wird durch angebliche Erfahrungsberichte verdeutlicht, die so erstaunlich sind, daß unser gewöhnlicher Erfahrungshorizont durchbrochen wird und das Geschehen „übernatürlichen“ Charakter gewinnt.

Der Glaube an eine verborgene, geheimnisvolle Wirkung ist das Gefährliche der magischen Kettenbriefe. Denn primitiv magisch-okkulte Vorstellungen sind Elemente einer Glaubens- und Denkform, die heute keineswegs überwunden ist, die vielmehr in den tieferen Schichten unseres Wesens latent immer vorhanden ist und von der, weil sie nicht mit klaren religiösen Vorstellungen verbunden ist, Zwänge ausgehen.

Wie soll man sich verhalten? Eine Antwort hierauf kann in doppelter Richtung gegeben werden: Einmal in bezug auf den Briefempfänger, der nun anderen diesen unheilvollen „Glücksbrief“ zuschicken soll. Hier sollte man sich bewußt machen: Wer den Brief weiterlei-

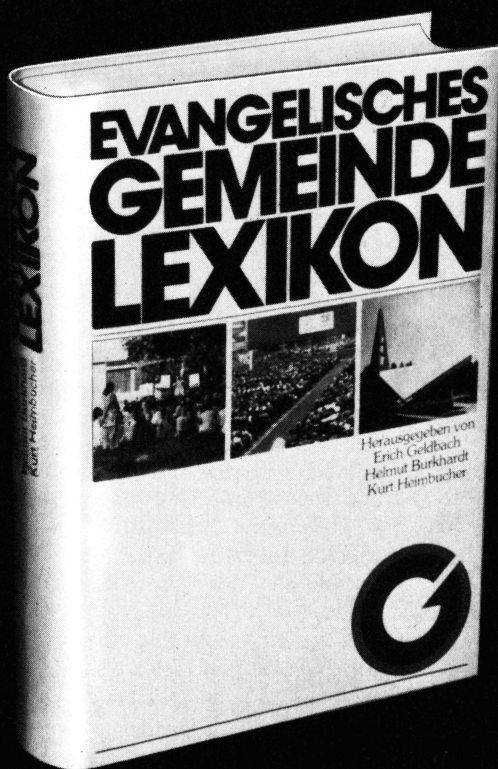
tet, gibt nicht „Glück“ weiter, sondern versetzt Mitmenschen u. U. in Ängste und Zwänge. Wir können bei keinem Menschen sicher sein – auch bei sogenannten „aufgeklärten Menschen“ nicht – daß sie gegen magische Vorstellungen gefeit sind.

Die andere Blickrichtung geht auf den Kreis jener Personen, die die Verpflichtung spüren, dem Briefempfänger in seiner Entscheidungssituation zu helfen. Man spricht heute angesichts eines solchen Briefes nur allzu rasch von „Unsinn“. Aber das ist zu wenig. Es handelt sich nicht nur um das bloß passive Abtun eines Unfuges. Angesichts des Handlungszwanges, den der Brief vermittelt, ist jede Entscheidung eine aktive Tat, ganz besonders jene, die sich gegen die Weisung des Briefes und damit gegen seine Unheilsandrohung richtet.

Wir sind in unserer aufgeklärten Zeit solchen Zwängen gegenüber weitgehend ohne Schutz. Frühere „magische“ Zeiten hatten auch ihre magischen Schutz- und Befreiungsriten. Man konnte einen solchen Brief zum Beispiel dem Priester übergeben, der ihn dann vor dem Kreuz Christi niederlegte und den Betroffenen mit dem Kreuzeszeichen segnete, um ihn sichtbar Jesus Christus, dem Herrn über alle dunklen Mächte, zu unterstellen und ihn damit frei zu machen. Heute müssen wir neu nach angemessenen symbolischen Befreiungshandlungen suchen, die frei von abergläubischem „Exorzismus“ sind. Da nur wenige Christen und Seelsorger hierfür ein Verständnis haben, ist zumindest ein ernsthaftes und einfühlsames seelsorgerliches Gespräch anzuraten, das weder bagatellisieren noch übersteigern sollte; vielmehr gilt es, die verborgenen Zwänge ans Licht zu bringen und die „Freiheit eines Christenmenschen“ sorgsam herauszuarbeiten. rei

R. Brockhaus Versandbuchhandlung
Postfach 11 01 97 · 5600 Wuppertal 11

Ein Nachschlagewerk, das leichtverständlich und umfassend über christliche Bewegungen, Personen, Werke sowie biblische Begriffe und Zeitfragen informiert.



**EVANGELISCHES
GEMEINDE
LEXIKON**

Erich Geldbach /
Helmut Burkhardt /
Kurt Heimbücher
(Hrsg.)

536 Seiten,
672 Artikel, über
150 Abbildungen
und Tabellen,
Format 15 x 22 cm,
Leinen mit Schutz-
umschlag,
DM 52,-
Einführungspreis
bis zum 31. 12. 78,
danach DM 60,-,
Best.-Nr. 24566

R. Brockhaus Verlag

HANNA WOLFF

Jesus als Psychotherapeut

Jesu Menschenbehandlung als
Modell moderner Psychotherapie

180 Seiten, Paperback DM 23,-
ISBN 3-87173-521-0

Hatte Hanna Wolff, Psychotherapeutin und Theologin, in »Jesus der Mann« vornehmlich die Gestalt Jesu selbst tiefenpsychologisch untersucht, so zeigt das neue Buch nun, wie ein solch »vollständiger« oder »integrierter« Mann, als der er erwiesen war, konkret handelt, wie er mit Menschen umgeht. War der früheren Arbeit immer wieder bescheinigt worden, daß sie uns Jesus nahe rückt, so ist das von der nun vorgelegten in noch viel höherem Maße der Fall. Denn sie belegt die aufgedeckten Tatbestände mit zahlreichen Beispielen aus der Praxis der Autorin. So zeigt die Verfasserin überzeugend: Was damals geschah, geschieht prinzipiell gesehen heute noch ganz genauso. Das ist schlechthin verblüffend.

Bekommen wir eine andere Republik?

Texte der Gustav-Heinemann-Initiative 1978

Mit Beiträgen von Erhard Eppler, Max Güde, Ursula Haverbeck, Luc Jochimsen, Robert Leicht, Ansgar Skriver und einem Vorwort von Helmut Simon.

60 Seiten, Paperback DM 7,80
ISBN 3-87173-536-1

HELMUT GOLLWITZER

Argumente

Texte aus vier Jahrzehnten

128 Seiten, Paperback DM 9,80
ISBN 3-87173-532-9

Der immer wieder im Rampenlicht stehende Berliner Theologieprofessor wird dokumentiert als geradliniger, offener, rücksichtslos evangelischer Christ. Seine Argumente überzeugen und fordern zur Auseinandersetzung heraus. »Argumente« enthält bisher unveröffentlichte Auszüge aus Predigten (1938-1978), die hier erstmals einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden

HELMUT GOLLWITZER/
ROLF RENDTORFF/
NATHAN P. LEVINSON

Thema:

Juden - Christen - Israel

Ein Gespräch

128 Seiten, Paperback DM 14,80
ISBN 3-87173-533-7

Eine spannende und aktuelle Diskussion zum Thema Judentum zwischen den Professoren Helmut Gollwitzer und Rolf Rendtorff, die sich an einem Text von Martin Buber entzündet. Mit einer Entgegnung des Heidelberger Landesrabbiners Dr. Nathan Peter Levinson. Das Buch schließt mit einer Projektidee zum Thema von Helga Sorge.

unsre neuen bücher

RADIUS-Verlag GmbH
Kniebisstr. 29 · 7000 Stuttgart 1

RADIUS '78

Neu aus dem Quell Verlag Stuttgart

Heinz-Jürgen Loth/
Michael Mildenerger/
Udo Tworuschka (Hrsg.)

Christentum im Spiegel der Weltreligionen

Kritische Texte und
Kommentare

Reihe: Studienbücher der
Evangelischen Zentralstelle für
Weltanschauungsfragen
374 Seiten. Kartoniert DM 18.—
Für Bezieher der Zeitschrift
Materialdienst DM 14.—

Kommunikation und Mobilität
haben überall auf der Welt dazu
geführt, daß Menschen und
Gemeinschaften verschiedener
Religionen zusammenleben.
Christen und Kirchen stehen
heute vor einer neuen Be-
gegnung mit den anderen
Religionen.

Bisher war man meist gewohnt,
vom Christentum aus die
anderen Weltreligionen zu be-
urteilen. Das Neue an diesem
Buch ist, daß es die entgegen-
gesetzte Blickrichtung ermög-
licht — von den anderen Welt-
religionen auf das Christentum.
Wie sehen die anderen das
Christentum? Wie haben sie es

Heinz-Jürgen Loth
Michael Mildenerger
Udo Tworuschka

Christentum im Spiegel der Weltreligionen

Kritische Texte
und Kommentare

Eine Publikation
der Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen
im Quell Verlag Stuttgart



erlebt? Was denken sie vom
Glauben der Christen? Aus dem
Kreis der Weltreligionen wurden
für diesen Band kritische
Stimmen über das Christentum
gesammelt. Die meisten Texte
und Stellungnahmen sind hier
zum ersten Mal ins Deutsche
übersetzt. Sie werden von Theo-
logen und Religionswissen-
schaftlern kritisch und selbst-
kritisch kommentiert. In der
Auseinandersetzung mit profi-
lierten Vertretern von Hindu-
ismus, Buddhismus, den Neuen
Religionen Japans, Judentum
und Islam leisten die Heraus-
geber Pionierarbeit. Das Buch
umfaßt neun Themenkreise und
wird mit einem Überblick über
die religiöse Weltlage einge-
leitet. Es wendet sich an alle,
die an den religiösen Fragen
der Gegenwart interessiert sind
und sich damit auseinander-
setzen wollen. Dieses Buch
eignet sich auch hervorragend
für Studium, Unterricht und
Erwachsenenbildung.

MATERIALDIENST

Sagen Sie's weiter,
wenn Sie in ihm Informationen finden,
die man sonst vergeblich sucht!

Materialdienst. Jährlich 12 Hefte.
Nur DM 20,-

Quell Verlag Stuttgart

MATERIALDIENST

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen der EKD im Quell Verlag Stuttgart. – *Redaktion:* Pfarrer Helmut Aichelin (verantwortlich), Pfarrer Michael Mildenerger (geschäftsführend), Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer. Anschrift: Hölderlinplatz 2 A, 7 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12 A, Postfach 897, 7 Stuttgart 1. Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 20,- einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 2,- zusätzlich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.